

Sächsische Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Werra, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Werra. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Jaulenstraße 134 (Sebnitz 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Amtgasse 57 C (Sebnitz Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textstil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf.; Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmestelle für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8—12 und 14—18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Zusteller 1,85 RM, für Selbstabholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Veteileistung usw. redigiert keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenträgern. Für Rückgabe unvollständiger Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einlieferungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 180 Bad Schandau, Montag den 4. August 1941 85. Jahrgang

Immer neue Schläge gegen die Sowjets

Rühmer Vorstoß deutscher Panzer

71 schwere und schwerste Panzer erbeutet — Blütige Verluste der Sowjets

Im Verlauf der Kämpfe im Norden der Ostfront brachte eine deutsche Panzer-Division in rühmendem Vorstoß wichtige Gelände in deutsche Hand. Alle Verluste der Volkswillen, die verlorene Position wieder zu erobern, wurden mit den blütigen Verlusten für die Sowjets abgewiesen. Ueber 2300 sowjetische Soldaten wurden getötet und Tausende gefangen genommen. Unter dem umfangreichen erbeuteten Kriegsmaterial befinden sich 71 schwere und schwerste Panzerkampfwagen und zwei Flugzeuge.

Die Schlagkraft der Panzerwaffe

Die Erfolge eines einzigen deutschen Panzerkorps.

Im ständigen Vordringen nach Osten beweist die deutsche Panzerwaffe an der Spitze der deutschen Truppen Tag für Tag ihre überlegene Schlagkraft gegenüber den sowjetischen Waffen. So hat ein deutsches Panzerkorps in den ersten vier Wochen des Feldzuges gegen die Sowjets 566 sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet und 233 Geschütze zum Schweigen gebracht. 151 Panzerabwehrgeschütze und 21 Flaßgeschütze, die die deutschen Panzerkampfwagen anzugreifen versuchten, wurden ebenfalls außer Gefecht gesetzt. Ferner hat das Panzerkorps zahlreiche Infanteriewaffen und große Mengen von sowjetischem Heeresgerät erbeutet und Tausende von Gefangenen eingebracht.

Zwei Sowjetpanzerzüge vernichtet

Eine Gruppe deutscher Kampfflugzeuge entdeckte am 21. Juli im Kampfraum von Wjasma mehrere Eisenbahnzüge der Volkswillen, darunter vier Panzer- und einige Güterzüge. In rühmendem Anflug wurden zwei Panzerzüge durch Vortreffer vernichtet. Die beiden anderen wurden durch Beschädigung einzelner Wagen unbrauchbar gemacht. Beim gleichen Angriff wurden von diesen deutschen Maschinen weitere Vortreffer in einer fahrenden Transportzug und auf zwei abgestellten Güterzüge erzielt. Auf dem Rückflug nahmen die deutschen Flieger motorisierte bolschewistische Kolonnen mit Verbänden unter Feuer und brachten ihnen schwere blütige Verluste und große Materialschäden bei.

Entlastungsangriff abgewiesen

Am 1. August brach ein Versuch der Bolschewisten, sich im mittleren Frontabschnitt Entlastung von dem starken deutschen Druck zu verschaffen, zusammen. Der Angriff, dessen Schweregewicht von Sowjetpanzern getragen war, wurde bereits in der Entwicklung von den deutschen Truppen unterbunden. In hartnäckigem Gefecht wurden die Sowjets zurückgeworfen. Zahlreiche vernichtete Panzer und eine große Zahl gefallener Bolschewisten blieben auf dem Kampffeld zurück.

Ständig steigende Verluste der Sowjets

Deutsche Truppen brachten am 1. 8. in der Ukraine zurückweichenden sowjetischen Truppen schwere blütige Verluste bei. In einer von einer deutschen Abteilung genommenen kleinen Ortschaft wurden allein über 1000 gefallene Bolschewisten aufgefunden. Auch die Zahl der bei den Vornarrschlüssen gemachten Gefangenen steigt weiter an.

Gegenangriff zum Stehen gebracht

Im mittleren Frontabschnitt vernichtete eine deutsche Flakbatterie am 1. August bei einem mit schweren Waffen vorgetragenen sowjetischen Gegenangriff drei schwere sowjetische Panzerkampfwagen von über 50 Tonnen. Diese führe Waffentat der deutschen Flakanoniere brachte den sowjetischen Gegenangriff zum Stehen.

Großbrände in Moskau

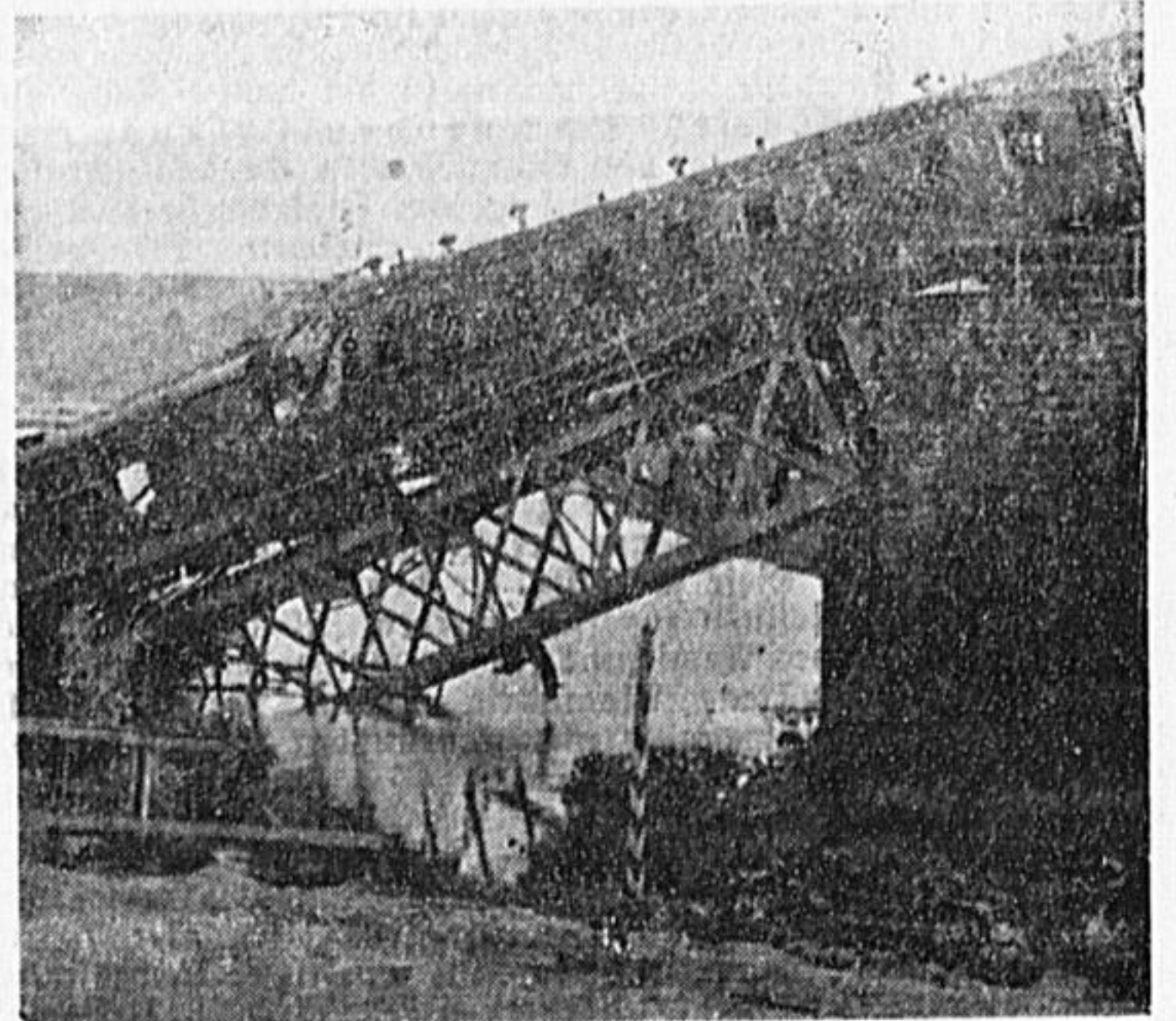
Die deutsche Luftwaffe griff in der Nacht zum 3. 8. bei wolkenlosem Wetter Moskau erneut an. Bei guter Erdhöhe wurden kriegswichtige Betriebe nördlich des Moskwa-Flusses bombardiert, wo mehrere große Brände entstanden. Zahlreiche weitere Brände konnten im ganzen Stadtgebiet beobachtet werden.

Wieder 19 Sowjetpanzer vernichtet

Von einem einzigen deutschen Regiment wurden im nördlichen Abschnitt der Front am 1. 8. bei einem Kampf um einen Brückenkopf, den die Bolschewisten heftig angriffen, 19 Sowjetpanzerkampfwagen vernichtet.

Auf dem Rückzug zusammengehoffen

Am 1. 8. abends fiel in der Ukraine eine deutsche Vorabteilung überraschend in die Flanke der Sowjets und schoß eine im Rückzug befindliche Marschkolonne völlig zusammen.



So zielen deutsche Flieger! Bf.-Bolgarek-Weltbild (M).

Mordbestien hinter Stacheldraht

Besuch in einem Gefangenentager am San.

Im Rahmen einer gemeinsam vom OKW und dem Propagandaministerium veranstalteten großen Pressefahrt nach den eroberten Gebieten im Osten wurde den Männern der deutschen Presse in Jaroslaw am San Gelegenheit geboten, ein Lager zu besichtigen, das zur Unterbringung der zahlreichen bolschewistischen Gefangenen dient, die heute in unablässigem Strom nach Deutschland ziehen.

In langen Reihen liegen die aus festem Holz erbauten Baracken, in denen die nach bestimmten Gesichtspunkten voneinander abgeordneten Gefangenen untergebracht sind. Die Trennung ist notwendig geworden, weil die Gefangenen sich sowohl ihrer politischen Einstellung als auch ihrem kulturellen Niveau und vor allem den nationalen Eigenschaften nach erheblich voneinander unterscheiden.

Insgesamt befinden sich 120 Sowjetoffiziere, darunter ein General unter den Lagerinsassen. Dieser hat hinsichtlich der Unterbringung und Verpflegung besondere Behandlung zugebilligt erhalten, während die Offiziere den Mannschaften gleichgestellt sind. Einmal werden hierfür grundsätzliche Erwägungen geltend gemacht. Sodann aber hat die Lagerverwaltung mit diesen Sowjetoffizieren ihre eigenen Erfahrungen gemacht. Zahlreiche Offiziere haben nämlich immer von neuem falsche Angaben gemacht. Sie haben aus Angst, von den Deutschen erschossen zu werden, sich ursprünglich als Soldaten oder gar als Schanzarbeiter ausgegeben.

Analphabeten unter Sowjetoffizieren

Diese Sowjetoffiziere sind ein Kapitel für sich. Das äußere Aussehen, der Bildungsstand und das kulturelle Niveau dieser Leute sind so unvorstellbar niedrig, daß ein deutscher Offizier es als eine Zumutung ablehnen würde, auch nur in einem Atemzug mit ihnen genannt zu werden. Ich sprach mit einigen von ihnen und war immer von neuem erstaunt über den Mangel an jeder Bildung und

Sowjetgeneral gefangen genommen

Schwerste Verluste der Bolschewisten an Menschen und Material bewaffnung und Ausrüstung größtenteils vernichtet

Von deutschen Truppen wurde an der Ostfront der kommandierende General eines bolschewistischen Armeekorps gefangen genommen. Der Sowjet-General bestätigte, daß die Bolschewisten vor allem in den letzten Tagen überaus schwere Verluste an Menschen und Material erlitten hätten.

Die Kopfstärke der bolschewistischen Regimenter betrage im allgemeinen nur noch 250 bis höchstens 300 Mann. Bei zahlreichen Regiments sei es überhaupt keine Panzerverbände mehr. Wie der General weiter berichtet, gäbe es Sowjetkorps, die häufig nur noch aus einer Division bestünden. Mehrere bolschewistische Armeen seien nach den ungemein blütigen Verlusten der letzten Tage nur noch eine bis zwei Divisionen stark. In Moskau werde versucht, die Divisionen durch Neuaufstellungen zu ergänzen.

Bewaffnung und Ausrüstung der Bolschewisten sei durch die deutsche Luftwaffe in den Magazinen zum größten Teil vernichtet worden.

Der Mangel an Munition und Benzin sei katastrophal. Es werde versucht, durch scharf durchgeführte Zuteilung dem drückenden Mangel zu begegnen, doch sei es unmöglich, auch nur einigermaßen ausreichende Mengen an Benzin und Munition heranzubringen, weil die deutsche Luftwaffe die wichtigsten Nachschubstraßen sowie umfangreiche Lager zerstört habe. Die Versorgung der Truppe mit Nahrungsmitteln sei vollkommen unzureichend. Die Transportmöglichkeiten hätten sich in unvorstellbarem Maß vermindert. Auch der Nachschub des Munitionswesens sei vollständig zusammengebrochen. Von geregelter Ausbildung könne überhaupt nicht gesprochen werden, da es nicht nur an Ausbildungspersonal, sondern auch an Uniformen, Waffen und Geräte fehle. Kampfstärke und Kampfrang der bolschewistischen Verbände hätten stark nachgelassen.

Offiziere, Führer, Vorkämpfer! / Von Kriegsberichterstatter H. Janßen

Auf dem Wege zum neuen Einsatz in vorderster Linie fand der Kriegsberichterstatter Leutnant Herbert Janßen den Heldentod. Nachfolgend veröffentlichten wir seinen letzten Bericht:

3. August. (P.M.) Viermal verwundet und trotzdem noch am Feind. Leutnant sein heißt seinen Männern vorleben, das Vortreiben ist wohl nur ein Teil davon. Dieses Wort von Walter Flex, das damals den Offizieren des Weltkrieges galt, findet auch in diesem Kriege seine hundert- und tausendfache Bestätigung. Ohne das Vorleben und Vorkämpfen jedes Führers wären die glorreichen Siege in Polen, Norwegen, im Westen nicht möglich gewesen, und noch mehr trifft das auf den Feldzug im Osten zu. Denn hier stehen unsere Truppen täglich vor ungleich schwierigeren Aufgaben, die nur durch höchste Anspannung, Entschlossenheit und Tapferkeit zu meistern sind. So muß sich hier stündlich jeder Offizier und Unteroffizier, jeder Führer bewähren.

Ein leuchtendes Beispiel und Vorbild für den kämpferischen Einsatzwillen unseres soldatischen Führerkorps gibt ein Bataillon eines Schützenregiments in einer Panzerdivision, in dem fast sämtliche Offiziere verwundet sind und trotzdem ihre Einheiten weiterführen. In den schweren Kämpfen des Bataillons am Dnjepr wurde der Bataillonsführer, Hauptmann E., der seit einigen Tagen an Stelle des schwer verwundeten Kommandeurs das Bataillon führte, durch Armenschuß verwundet. Auf dem Verbandspfad ließ er sich den Arm verbinden, in eine Schlange legen und ging zurück ins Gefecht. Der Führer einer Kompanie, Oberleutnant F., führte trotz einer Verwundung seine Kompanie weiter, bis er durch Kopfschuß ein Auge verlor und zurücktransportiert werden mußte. Oberleutnant M. und Oberleutnant B. V. wurden ebenfalls durch Armenschuß verwundet, sie führten ihre Kompanie mit eingegipftem Arm weiter. Oberleutnant B. V. von einem anderen Bataillon führte nach einer Verwundung noch vier Tage mit eingegipftem Arm weiter. Oberleutnant B. V. von einem anderen Bataillon führte nach einer Verwundung noch vier Tage mit eingegipftem Arm weiter. Oberleutnant B. V. von einem anderen Bataillon führte nach einer Verwundung noch vier Tage mit eingegipftem Arm weiter.

Noch ein Beispiel sei hier genannt. Bei den schweren und blütigen Kämpfen um den Dnjepr-Übergang bei R. wird eine Schützenkompanie abgeschritten und gerät in schwerstes feindliches Artillerie- und Maschinengewehrfeuer. Auf Befehl des Regimentskommandeurs wird die Kompanie über den Fluß zurückgezogen. Am rechten Dnjepr-Ufer steht ein junger Pionieroffizier, Leutnant Sch., der mit Schlauchbooten die Zurücknahme der Kom-

panie durchführen soll. Die Sowjets legen ein tolles Feuer auf die Ubergangsstelle; nach einer halben Stunde sind alle Schlauchboote durchgeschossen und zerplittert, viele Pioniere verwundet, darunter auch Leutnant Sch. Es gelingt, zwei Schlauchboote wieder flott zu machen, die letzten Schützengruppen werden gerade übergesetzt, da schlägt eine Granate in der Nähe der letzten Gruppe auf dem rechten Ufer ein. Die Schlauchboote werden wieder zertrümmert und hier liegen noch verwundet. Trotz seiner eigenen Verwundung faßt sich Leutnant Sch. einen verwundeten Schützen mit ihm über den Dnjepr, um anschließend wieder zurückzuschwimmen und mit seinen Pionieren die letzten Verwundeten auch noch herüberzubringen. Fest führt der junge Leutnant, das Gesicht verbunden, den rechten Arm in der Schlange, die Pionierkompanie und es gibt keinen Mann in der Kompanie, der nicht für ihn durchs Feuer ging.

So aber ist es bei Hunderten, bei Tausenden von Kompanien. Und auch das gibt uns die selbsteigende Gewißheit: Weil unsere Männer, weil unsere Führer besser und tapfer sind, darum ist der Sieg unser!

* Nach dem Bericht des Honved-Generalstabes verlaufen die Operationen der ungarischen Truppen weiterhin planmäßig.

* Der kroatische Außenminister erklärt der Belgrader „Donau-Zeitung“, die Aufforderung zur freiwilligen Meldung für die Beteiligung am Kampf gegen den kommunistischen Weltfeind habe im ganzen Land einen starken Widerhall gefunden. Dem starken Andrang zu den kroatischen Freiwilligen-Meldestellen Rechnung tragend, wurde die Aufnahmeperrre wieder aufgehoben.

* Nach den letzten Mitteilungen des rumänischen Landwirtschaftsministeriums erwartet man auch in Rumänien eine sehr gute Ernte.

* Nach einer von „Svenska Dagbladet“ gebrachten Mitteilung sind zwei Kompanien schwedischer Freiwilliger, die sich für den finnischen Krieg gegen die Sowjetunion gemeldet hatten, bereits in vorderster Linie zum Einsatz gelangt.

* Der neue japanische Minister für Handel und Industrie, Vizeadmiral Satonji, gab eine Erklärung ab, wobei er betonte, daß Japan mit äußerster Wachsamkeit die weiteren Schritte jener ausländischen Mächte, die jetzt den wirtschaftlichen Druck gegen Japan eingeleitet haben, verfolgte.

* Neuseeland und die Südafrikanische Union wurden auf die Liste der Länder gesetzt, deren Vorkämpfer in Japan blockiert sind, meldet die Nachrichtenagentur Domei.

* In einer Rede auf einer Versammlung des „America-First“-Ausschusses in St. Louis erhob der republikanische Senator Rye schwere Anklagen gegen die U.S.A.-Filmindustrie. Er erklärte, die U.S.A.-Kinos seien die größten bestehenden Propagandamaschinen geworden, um das Kriegsgeschehen in Nordamerika hochzutreiben und das Land dem Verderben auszuliefern.

Bernichtung feindlicher Verbände

Zahlreiches Kriegsgerät am Peipus-See erbeutet. — 10 000 Gefangene. — Bomben auf Moskau und Alexandria. 40 000 B.M.T. versenkt.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 3. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei der Vernichtung feindlicher Verbände westlich des Peipus-Sees wurden rund 10 000 Mann gefangen genommen sowie zahlreiche Panzerkampfwagen, Geschütze und anderes Kriegsgerät erbeutet.

An den übrigen Teilen der Ostfront verlaufen die Operationen erfolgreich.

Stärkere Kampffliegerverbände bombardierten in der letzten Nacht mit guter Wirkung militärische Anlagen in Moskau.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsflotte war die Luftwaffe am gestrigen Tage und in der letzten Nacht besonders erfolgreich. Sie vernichtete aus stark gesicherten Geleitzügen vor der britischen Ostküste sechs Handelsdampfer, darunter zwei Tanker, mit zusammen 40 000 B.M.T. und beschädigte einen größeren Frachter schwer. Bei den Färöer-Inseln wurde ein Handelsdampfer in Brand geworfen.

Erfolgreiche Angriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich in der letzten Nacht gegen verschiedene Flugplätze auf der britischen Insel.

Vor der holländischen Küste schossen zwei Hafenschutzboote je ein britisches Kampfflugzeug ab.

Der britische Flottenstützpunkt Alexandria wurde in der Nacht zum 2. August von deutschen Kampfflugzeugen bombardiert.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht an einigen Orten Nordwest- und Norddeutschlands eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben. Schwache Kräfte drangen bis Berlin vor. Infolge der Flakabwehr konnten nur einzelne Flugzeuge den Städten erreichen. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste. Drei britische Kampfflugzeuge wurden abgeschossen.

Erfolge deutscher Jäger in Nordafrika

Deutsche Jäger haben in der Zeit vom 27. bis 30. Juli durch Tiefflangriffe 16 Lastkraftwagen, einen Personentruck und einen großen Tankwagen der Briten im westafrikanischen Gebiet vernichtet. Diese Verluste, die dem Briten allein von deutschen Jagdmaschinen zugefügt wurden, stellen eine weitere Beeinträchtigung des Nachschubs für die Briten dar, zumal die einzige Eisenbahnstrecke Alexandria-Maria Matruh durch Bombenangriffe auf weite Strecken unbenutzbar gemacht wurde.

England verlor im Juli 579 Flugzeuge

Nach in Rom amtlich bekanntgegebenen Zahlen verlor die britische Luftwaffe im Juli 579 Flugzeuge, darunter 73 in Nordafrika und im Mittelmeer. Die englische Kriegsflotte hatte folgende Verluste: 1 Kreuzer, 6 Zerstörer, 3 U-Boote, 1 Hilfsdampfer versenkt; 5 Kreuzer torpediert; ein Flugzeugträger, zwei Schlachtkreuzer, zwei Kreuzer, fünf Zerstörer erlitten Bombentreffer. — Die englische Handelsmarine verlor 159 928 Tonnen, 35 000 Tonnen Handelsdampfer wurden

Mordbestien hinter Stacheldraht

(Fortsetzung von Seite 1)

die primitivsten Auffassungen, die diese „Führer der Armee“ befehlen. Viele von ihnen sind völlige Analphabeten.

Ein deutscher Hauptmann erzählte später von einem löstlichen Erlebnis, das er mit einem dieser „Offiziere“ hatte. Auf seine Frage, ob er schreiben und lesen könne, antwortete ihm der Bolschewik — ein Oberleutnant —, daß er zwar nicht schreiben könne, aber lesen — ja, wohl, das könne er! Als er aufgefordert wurde, etwas aus einer russischen Zeitung vorzulesen, erklärte er aber betreten, er könne nur lesen, wenn er große Buchstaben vor sich habe und wenn diese einzeln dastünden. Stünden sie aber so dicht beieinander wie in der Zeitung — nein, dann könne er sie nicht mehr lesen.

Wenn dies die Offiziere sind — wie muß erst die Mannschaft aussehen? Ihr kultureller Tiefstand ist unvorstellbar. Sie laufen in schmutzigen und zerrissenen Kleidern umher, diese bolschewistischen Soldaten, einer hat eine leinene Bauernhose, der andere einen gewanderten Salko an, der eine trägt Ballschuhe, der andere ist barfuß, ein dritter hat sich eine aus grobem Nattun gefertigte Frauenbluse angezogen, während wieder einer einfach in eine Decke gehüllt einherstolztiert. Diesem Ansehen der Sowjetsoldaten entspricht auch ihr Gesundheitszustand. Während es im Weltkrieg, so betonte der Lagerkommandant, noch sehr viel gut ernährte Feindsoldaten gab, ist heute buchstäblich alles unterernährt.

Heckenbüchsen beispielem die eigenen Truppen

Wie die Disziplin dieser Kämpfer der Bolschewistenarmee war, geht klar aus einem Befehl hervor, der von unseren Truppen nach der Eroberung von Brzemyśl erbeutet wurde. Hier wurde in einem Ufa, der das Datum des 21. Juni trägt, also bereits zwei Tage nach Ausbruch des Krieges herausgegeben werden mußte, mit dürren Worten von höchster militärischer Stelle der Sowjets allen Kommandeuren zur Pflicht gemacht, die Disziplin unter allen Umständen mit Waffengewalt aufrechtzuerhalten. Auch ein anderer Befehl ist in diesem Zusammenhang von besonderem Interesse. Nach aufgefundenen Dokumenten hat die Sowjetregierung bekanntgegeben, daß alle diejenigen erbarmungslos erschossen würden, die in Gefangenschaft geraten und als Illustration hierzu muß erwähnt werden, daß in den letzten Wochen vor dem Kriege die vordersten Linien der Sowjetarmee planmäßig mit eigens hierzu ausgebildeten Heckenbüchsen durchsetzt wurden. Ihre Aufgabe bestand nicht nur darin, ihr Handwerk zu betreiben und auch die regulären Verbände hierin zu unterstützen, sondern sie hatten die Ruhe und die Ordnung in der Armee — besonders auch den Frieden zwischen den verschiedenen Nationalitäten — aufrechtzuerhalten und darüber hinaus die Truppe zu beispielem.

Ein Rundgang durch das Lager, die Beobachtung seiner Inassen und die Gespräche mit ihnen belehren den Besucher sehr bald, daß zumindest ein großer Teil der Gefangenen aus dem Holz sind, aus dem Kommissare gemacht werden. Sie sind roh und sanftmütig heimtückisch und verschlagen und fügen sich nur widerwillig in ihr Los. Freilich ist ein anderer Teil von ihnen anscheinend nicht unzufrieden, daß der Krieg für sie vorbei ist. Neue aber sind von ganz anderer Gemütsart. Natürlich gehören in erster Linie die Angehörigen der außereuropäischen Völkerschaften und die Juden zu ihnen, aber auch bei Vertretern der europäischen Rassen läßt man Menschen, denen man selbst bei heillosen Tagen nicht allein begegnen möchte. Sie sind entweder stillos und moralisch unfaßbar verworfen und verkommen und haben aus dem Morden ein Spiel gemacht oder sie sind von der europäischen Zivilisation nur sehr wenig beledet. Sie sind tierisch in ihren verbrecherischen Trieben und empfinden eine künstliche Volkstun am Morden.

Deutscher Siegeszug im Osten

In sechs Wochen 1000 Kilometer siegreich zurückgelegt

In den sechs Wochen, die seit dem Beginn der Kämpfe gegen die zum Ueberfall auf Europa angetretenen Sowjettruppen, also seit dem 22. Juni vergangen sind, haben die deutschen Truppen einen Siegeslauf zurückgelegt, der ohne Beispiel in der Weltgeschichte ist. Das eroberte Gebiet hat eine Breite von etwa 800 Kilometer in der Luftlinie. Rechnet man die südlichen Umwege hinzu, dann haben die deutschen Truppen zumindest 1000 Kilometer durchquert, und das unter harten Kämpfen gegen einen stark bewaffneten und aufgeschlossenen Gegner.

Ueberträgt man das großdeutsche Gebiet auf die Sowjetunion, dann ergibt sich, daß die bisherigen Eroberungen etwa ebenso groß sind, wie der Flächengehalt Großdeutschlands ausmacht. Wenn es umgekehrt gekommen wäre, d. h. wenn die Sowjettruppen nach Westen vormarschiert wären, dann würden sie inzwischen eine Linie erreicht haben, die etwa von den Städten Hamburg — Hannover — Fulda und Ulm markiert wird. Das würde also bedeuten, daß die Sowjettruppen Berlin, Breslau, Wien, Graz und München weit hinter sich gelassen hätten und hart an der Westgrenze des Reiches stünden. Die drohende Gefahr, die der Anmarsch der Sowjettruppen an der Interessengrenze bedeutete, ist nunmehr gebannt. Starke feindliche Kräfte sind bereits vernichtet. Weitere Armeen sind eingeleitet und gehen ihrer Vernichtung entgegen. Zahlreiches Kriegsgerät ist erbeutet, die Panzerdivisionen und die Luftwaffe der Sowjetunion aber, von denen Moskau alles erwartete, sind von der deutschen Wehrmacht zerhämmer worden.

Die Verfolgung des deutschen Siegeszuges im Osten ist schwerer als die der Kämpfe im Westen. Im Westen gab es überall bekannte Namen, gab es zahlreiche Städte und Flüsse, die vom Weltkrieg her dem deutschen Volk als Stätten deutscher Tapferkeit und deutschen Waffenerfolges in Erinnerung sind. Im Osten dagegen erstreckt sich eine unbekannte Wüste, gibt es nur wenige Städte, die auf dem Atlas zu finden sind. Tatsächlich aber hat der deutsche Vorstoß im Osten bereits einen weit größeren Umfang erreicht als die siegreichen Kämpfe der deutschen Truppen im Sommer 1940 im Westen.

Besonders hart gekämpft wurde zwischen Smolensk und Wjasma und in der Ukraine südlich von Kiew. Schon mehrfach haben die DAB-Berichte darauf hingewiesen, daß in diesen Gebieten Vernichtungskämpfe tobten. Die Sowjets haben immer wieder den Versuch gemacht, das Schicksal zu wenden und die eingeleiteten Sowjettruppen zu befreien. Zu diesem Zweck haben sie Reserven über Reserven in den Kampf geholt, ohne dadurch jedoch den Vormarsch der deutschen Truppen verhindern zu können. Die Marschleistungen, die unsere Infanterie im Osten vollbracht hat, reichen sich würdig den anderen Großtaten deutscher Soldaten an. Unsere Luftwaffe hat aber die feindlichen Truppenansammlungen und die Nachschubwege der Sowjets mit einer Bombenlast übersättigt, die verheerende Wirkungen zeitigt hat. Insbesondere ist auch der wegen seiner Rüstungsindustrie bedeutsame Raum

beschädigt. In den ersten sieben Monaten dieses Jahres belaufen sich die Verluste der britischen Handelsmarine auf 5 223 215 Tonnen.

Suezkanäle unter deutscher Bomben

In der Nacht zum 1. August griff die deutsche Luftwaffe zum siebentenmal innerhalb drei Wochen militärische Anlagen am Suezkanal mit gutem Erfolg an. Wie bei den früheren Angriffen richtete sich auch der letzte insbesondere gegen die Hafenanlagen von Suez. Außerdem wurden Flak- und Scheinwerferstellungen wirksam mit Bomben belegt. Weitere deutsche Flugzeuge erschienen über Kairo und griffen einen Flugplatz bei Smailia in der Mitte des Suezkanals an.

Malta erneut bombardiert

An der Tobrukfront Artillerietätigkeit. — Kühner Vorstoß in Ostafrika.

DNB Rom, 3. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Verbände der Luftwaffe haben den Flottenstützpunkt von Malta bombardiert.

In Nordafrika Artillerietätigkeit an der Tobrukfront. Unsere Fliegerverbände haben den Bahnhof von Maria Matruh mit Spreng- und Brandbomben belegt und Brände hervorgerufen.

In Ostafrika haben die tapferen Truppen der Garnison von Kolofit erneut ihre Einsatzbereitschaft und ihren Elan unter Beweis gestellt. Eine starke, hauptsächlich aus nationalen Verbänden bestehende Kolonne dieser Truppen unternahm unter dem Befehl von Oberleutnant Gonnella einen kühnen Vorstoß, bei dem es gelang, tief in die Stellungen des Feindes einzudringen und ihm schwere Verluste zuzufügen.

Im Mittelmeer erzielte eines unserer Flugzeuge einen Torpedotreffer auf eine größere feindliche Einheit.

„600 Kilometer in sechs Wochen“

Französisches Blatt in Shanghai würdigt den Kampf Deutschlands im Osten

Shanghai. Während die englische und nordamerikanische Lügenpropaganda unermüdet behauptet, daß die deutsche Offensive im bolschewistischen Widerstand erstickt sei, gibt das französische „Journal de Shanghai“ unter Darlegung der Tatsachen des bisherigen Verlaufes des Krieges ein anschauliches Bild von der wirklichen Lage. Dabei betont das Blatt vor allem, man solle nicht vergessen, daß die deutschen Heere im sowjetischen Raum mit 600 Kilometer Marschleistung in sechs Wochen mehr erreicht hätten als im letzten Kriege in drei Jahren. An der Stalin-Linie führten jetzt deutsche Truppen wichtige Schlagen gegen eine starke Mauer von Menschen und Material, wobei die Panzerkolonnen die Aufgabe des Sturmboots in alten Zeiten übernommen hätten. Wenn diese Mauer zu zerbrechen anfänge, werde die Schlacht wieder ein neues Bild zeigen.

64 Tote auf dem britischen Kreuzer „Manchester“

Madrid, 4. August. Aus Gibraltar verläßt, daß dort die Leichen von 64 Besatzungsmitgliedern des britischen Kreuzers „Manchester“ an Land gebracht wurden. Der Kreuzer „Manchester“ wurde im Mittelmeer durch die italienische Luftwaffe schwer getroffen.

USA-Stützpunkt in Wladiwostok?

Die „Sisse“ des Mr. Hopkins

Wie Stockholmer „Social-Demokraten“ aus London meldet, habe ein USA-Radiokommentator am Freitag geäußert, Hopkins verhandelt nicht über die nordamerikanische Hilfe an die Sowjetunion während seines Moskauer Besuches, vielmehr fordere er, daß die USA-Flotten- und Flugstützpunkte auf sowjetischem Gebiet zur Verfügung gestellt bekämen. Man nehme an, daß es sich vor allem um Wladiwostok handele. Die Verhandlungen sollen günstig verlaufen.



(Eißner-Deutscher Watern-Verlag-W.)

um Moskau in letzter Zeit in Tages- und Nachtangriffen wirksam bombardiert worden.

So stehen die deutschen Truppen auf einer Front von mehr als 2000 Kilometer Länge überall im siegreichen Kampf mit den Sowjettruppen, die aufmarschieren waren, um Europa niederzubrennen und zu verwüsten. Auch die vielgerühmte „nahe Zone“ der Stalinlinie hat den deutschen Vormarsch nicht aufzuhalten vermocht. Bedeutsamer aber noch als der Raumgewinn ist die Vernichtung der feindlichen Truppenmassen und ihrer Ausrüstung, die das ganze Geschehen im Osten beherrscht.

* Der Kronprinz von Italien besichtigte Sonntagmorgen an einigen Orten der Provinz Mantua Schwarzhemdenbataillone, die baldigt nach der Ostfront in Gang gesetzt werden.

* Der Gründer und Leiter des „America-First“-Auslasses erklärte in Chicago in einer Rundfunkansprache, die Entschlossenheit des US-Volkes, nicht in den Krieg einzutreten, sei heute ebenso stark wie zu Beginn des Krieges.

* Roosevelt erklärte, wie United Press meldet, vor Pressevertretern, daß man noch nicht erwogen habe, ob die Sowjetunion Hilfe im Rahmen des Rechts- und Völkerrechts erhalten könnte, jedoch ständen andere Hilfsmittel zur Verfügung.

* Das argentinische Innenministerium arbeitet, wie am Sonntag verlautet, eine Note an den Gouverneur der Provinz Cordoba aus, in der es die Unterdrückung der kommunistischen Wahlarbeit anmahnt.

Ein Bataillon wird liquidiert

Sowjet-Soldaten, die nicht kämpfen wollten

Von Kriegsberichterstatter Kurt Homfeld.

DNB. ... 3. August. (P.K.) Mit den beiden Ueberläufern war kaum etwas anzufangen. Die Sowjetsoldaten waren völlig verstockt. Die erste halbe Stunde konnten sie auf die Fragen keine Antwort geben. Am ganzen Körper zitterten sie, doch waren das keine Folgen von Ermüdung. Später, viel später erst bekamen wir es heraus.

Ihr Bataillon war von den Sowjets in der großen Vernichtungsschlacht im Dniepr-Dreieck eingeseht worden. Abt-Angriffe mußte diese Einheit in drei Tagen machen. Bei jedem Ansturm auf die deutschen Linien blieb ein Drittel des Bataillons im Niemandsland tot und verwundet liegen. Doch immer neuer Einsatz mußte die Lücke schließen, immer neue Angriffe wurden befohlen. Mit Pistolen und Maschinengewehren zwingen Kommissare und Kommandeure die Sowjetsoldaten nach vorn. Ihnen blieb nichts anderes übrig, als im vernichtenden Feuerhagel der Deutschen zusammenzubrechen oder den Fangschuß in den Rücken zu bekommen.

Nach dem achten Angriff waren die Truppen dieses Bataillons völlig erschöpft. Sie weigerten sich, nach vorn zu gehen. Auf die Drohung der Kommandeure und Kommissare schwiegen die Sowjets achselzuckend. Doch plötzlich begann ein Soldat in wahnwitzigem Tempo nach dem nahen Wald zu rufen. Es war, als ob eine Panik ausgebrochen sei, das ganze Bataillon floh in den Wald. Dahinter peitschten die Schüsse ihrer Anführer. Aus diesem Wald gab es kein Entrinnen. Sofort wurde ein Polzeiregiment auf die Weiterer angelegt. Es umstellte den Wald und schloß jeden Mann nieder, der sich im Gebüsch aufhielt. Nur zwei entkamen, wie gebrochene Wild waren sie auf die deutschen Linien zugestürzt und dort von unseren Posten in Empfang genommen worden.

Einen ähnlichen Vorfall berichtet ein Gefangener des 120. Sowjet-Schützen-Regiments. In diesem Truppenteil ereignete sich folgender Vorfall: Auch hier war ein Bataillon nach mehreren Angriffen mit blutigen Verlusten von unserer Infanterie abgeschlagen worden. Wieder wurde ein neuer Angriff befohlen. Da versuchten einige Soldaten, dem Kommissar in einer völlig einwandfreien Art und Weise die Zwecklosigkeit eines neuen Angriffes darzustellen. Der Erfolg war, daß der Kommissar selbst an Ort und Stelle zwölf Sowjetsoldaten, die drei, welche mit ihm sprachen und alle übrigen, die um ihn herumstanden, mit der Pistole niederschaltete.

Im Abschnitt des 220. sowjetischen Schützen-Regiments schloß ein bolschewistischer Leutnant während des Angriffs zwei eigene Soldaten nieder, die vor ihm lagen. Beide Soldaten waren verwundet und nicht mehr fähig, vorzugehen. Dieser Träger bolschewistischer Offiziersgeistes wurde dann wenige Sekunden später von seinen eigenen Männern umgelegt. Stolz rühmten sie sich ihrer Tat in der Gefangenschaft, nachdem sie hier den Eindruck gewonnen hatten, von den deutschen Infanteristen nicht gefoltert und erschossen zu werden.

Schriftleiter Walter Hebe, Bad Schanau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt, Druck und Verlag: Sächsische Erbschaft mit Königlicher Erlaubnis Bad Schanau. Zur Zeit ist Verlagsort Nr. 7 gültig.

Aus Stadt und Land

Eine weise Politik bemisst ihre Ziele nicht nach dem Begrenzten, sondern nach dem Notwendigen. M o l l e.

5. August.

1809: Die Tiroler unter Speckbacher siegen am Stiller Joch über die Franzosen. — 1914: Erneuerung des Eisernen Kreuzes. — 1915: Einnahme Warschaws durch die IX. Armee (Prinz Leopold von Bayern).

S o n n e: A. 5.25, U. 20.46; M o n d: U. 3.26, A. 20.18

Verdunkelungszeit

Montag 20.48 Uhr bis Dienstag 5.25 Uhr

100 Jahre Kirnischthal-Eröffnung

1911 sind es hundert Jahre, daß das obere Kirnischthal von Hinterdittersbach über Kirnisch (Kirnischschene) bis zur vielbesuchten Oberen Schenke erschlossen ist. Die Zugänglichkeit erfolgte durch den verdienstvollen Verwalter des Hinterhermsdorfer Staatsforstreviers, den Förster Voigt. Ed. Voigt war von 1834—1845 Revierförster in Hinterhermsdorf. Er war ein großer Naturfreund. Wir danken ihm u. a. auch die Eröffnung des bekannten Königsplatzes, auf dem später ein Aussichtsturm errichtet wurde, und seiner Umgebung, der Rotföhle, der Rabenstein bei der Kirnischschene, der Wolfsschlucht und des Tunnels. Auch auf dem Gebiete des Straßenbaues hat das Hinterhermsdorfer Revier diesem rührigen Forstmann viel zu danken.

Ein Teil der Beganlagen an der Kirnischschene war schon 1836 durch den Major von Dieskau erbaut worden, wie dies noch heute eine Inschrift von der Felsenwand nahe dem Kerbensteige und der „Zauberbrücke“ kundtut.

Die oben genannte Rotföhle ist eine Felspartie auf dem linken böhmischen Kirnischufer gegenüber der Abzweigung des Rotföhleweges, der oberhalb von Hinterdittersbach in einer Schlucht zum Söhweg hinabführt.

Am Tunnel unterm Königsplatz ehrt eine Inschrift den Revierförster Ed. Voigt, der in den Jahren von 1836—1845 die unterliegenden Parteien aufstand und gangbar herstellte. „Soweit das Auge reicht — kein Haus, nur Täler, Schluchten, Höhen, eingebettet in die dunkelgrünen, unabsehbaren Föhren...“

Neben Voigt ist als Erschließung des Oberen Kirnischthales noch sein Vorgänger, der Revierförster R. Rudolf zu nennen, der hier von 1826—1834 amtierte. In ihm erinnert ein Denkstein nahe der Quasengrundstraßen-Mündung in die Kirnischschene. Förster Rudolf ließ den Quasengrundweg anlegen. Diese Straße führt von der Höl- oder Zollstraße hinüber zur Lindigtstraße und hinab zur Kirnischschene.

Was die Zugänglichkeit des Kirnischthales im Unterlauf angeht, so war hier nachweisbar schon vor der Reformation ein Fußweg vorhanden. Im 1835 baute man die sehr schmale Straße bis zum Lichtenhainer Wasserfall, die von 1872—1874 als Holzabfuhrstraße verbreitert wurde. 1898 wurde die Kirnischthalstraße erbaut. 1897 Schienenlegung im Stadtgebiet.

Nach 1845 konnte man mit einem Kutschwagen nur bis zum Großen Wasserfall fahren. Damals verkehrten täglich zweimal Gesellschaftswagen von Schandau aus. Die Gebühr betrug für die Person 6 gute Groschen oder 7½ Neugroschen.

Die Verlängerung der Kirnischthalstraße über den Lichtenhainer Wasserfall hinaus zur Felsen-, Reumanns- und Büschmühle und darüber hinaus bis Hinterhermsdorf wurde gleich nach dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 in Angriff genommen. 1873 war sie vollendet. Damit war endlich der mittlere Teil des Tales für den Fremdenverkehr wie für forstwirtschaftliche Zwecke erschlossen und die langgewünschte Verbindung Hinterhermsdorfs und seiner Nachbarorte mit dem Elbtale hergestellt.

Vergleichen Sie erwähnt, daß die Staatsstraße von Schandau über Lichtenhain nach Sebnitz und weiter nach Neustadt 1820 vollendet wurde, die Schandau-Hohnstein-Löhmen-Billniger „Chaussee“ aber schon 1811. Die alte Straße von Hohnstein nach Schandau hatte durch den sehr steilen und felsigen Forstgraben (Abzweig von der Brandstraße) geführt.

Erweiterter Kriegseinsatz des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend

In Anerkennung der Erziehungsarbeit des Reichsarbeitsdienstes hat der Führer dem Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend neue Aufgaben auf dem Gebiet des Kriegseinsatzes der Frau gestellt. Durch Führer-Erlaß werden die zum Reichsarbeitsdienst eingezogenen Mädchen nach Ableistung ihrer Reichsarbeitsdienstpflicht auf weitere sechs Monate zum Kriegsdienst verpflichtet. Der Kriegsdienst des Reichsarbeitsdienstes wird abgeleistet im Virobetrieb bei Dienststellen der Wehrmacht und bei Behörden, bei gesundheitslichen und sozialen Einrichtungen (z. B. Kinderlandverschickung, Krankenhäuser) und in Einzelfällen auch bei Hilfsbedürftigen, insbesondere kranken Familien. Gleichzeitig hat der Führer eine Erhöhung der Stärke des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend auf 130 000 Arbeitsmädchen befohlen.

Vom Stoffrest zum Saffo

Auch die kleinsten Abfälle für die Reichs-Spinnstoffsammlung! „Heil Hitler, Frau Neumann! Ich komme zu Ihnen wegen der Reichs-Spinnstoffsammlung, die vom 28. Juli bis 23. August läuft. Sie haben doch sicher auch was beizusteuern?“

„Ach, du meine Güte! Wo denken Sie hin, Herr Schulze! Sie wissen, wenn Sie als Rodwalter zu mir kommen, hab' ich immer ein offenes Ohr. Aber diesmal — tut mir leid — ist nichts zu machen!“

„Na, Frau Neumann, wie ich Sie ferne, ist das nicht Ihr letztes Wort!“

„Doch, Herr Schulze, diesmal ja. Ich kann doch nicht die Sachen hingeben, aus denen ich noch was für die Kinder machen kann. Sie wissen ja, ich schneidere selbst und habe für alles noch Verwendung; umsonst lebt man ja nichts aus.“

„Das sagen alle Frauen, Frau Neumann, aber meist sammeln sie so viel Zeug an, das man zwar irgendwann und irgendwie einmal verwenden zu können glaubt, das aber in Wirklichkeit immer liegen bleibt, nur den Platz wegnimmt und den Motten zum Fraß dient. Erst neulich haben Sie mir geklagt, daß Sie im Platz so beschränkt sind. Wie wäre es, wenn Sie ein paar Schränke und Kästen freimachten?“

„Ich wollte schon, Herr Schulze, aber — wie gesagt — bei mir ist nichts mehr zu holen, zumal ich die Lumpen regelmäßig an den Lumpenhändler weggebe.“

„Nun, Frau Neumann, auf die Lumpen und Stoffreste kommt es zwar an, aber viel wichtiger sind andere alte Textilwaren, die sich überall, bestimmt auch noch bei Ihnen finden werden. Wenn die restlos erfährt werden, dann ist die Reichs-Spinnstoffsammlung ein Bombenerfolg. Wie steht es denn mit den Sachen wie alten Hüten, alten Krawatten Ihres Mannes, alten Strümpfen und Socken, die nicht mehr auszubessern gehen?“

„Da bringen Sie mich auf eine Idee, Herr Schulze. Mein Mann hat noch einen ganz alten Hut, den er seit Jahren nicht mehr trägt. Zwei andere Hüte trägt er zwar auch nicht mehr, aber die sind eigentlich noch ganz gut. Und alte Krawatten... und auf dem Boden unserer alten Teppich, der schon Löcher hat... Ich glaube, Herr Schulze...“

„Sehen Sie, Frau Neumann, so macht man den Anfang. Nehmen Sie die alten Hüte Ihres Mannes. Vielleicht haben Sie auch einen alten Filzhut, und die alten Krawatten und Socken... Wenn Sie genau nachschauen, wird schon noch was zusammenkommen!“

„Weil Sie es sind, Herr Schulze, will ich nochmal alles um-

Weder Vermögensabgabe noch „Beschlagnahme von Sparguthaben“

Staatssekretär Reinhardt gegen falsche Gerüchte

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Fritz Reinhardt, berichtet in der „Deutschen Steuer-Zeitung“ über die günstige Entwicklung des Steueraufkommens des Reiches. Dieses Steuerertragsjahr 1941 im Rechnungsjahr 1940 27,2 Milliarden Reichsmark betragen und ist für das Rechnungsjahr 1941 auf 30 Milliarden Reichsmark geschätzt worden. Die Entwicklung im bisherigen Teil des Rechnungsjahres 1941 läßt darauf schließen, daß das Steuerertragsjahr 1941 das Rechnungsjahr 1940 im Rechnungsjahr 1941 sogar überschreiten wird. Bei dieser Entwicklung unseres Steuerertragsjahres ist gesichert, daß die Finanzen des Reiches ohne Rücksicht auf die Dauer des Krieges in bester Ordnung bleiben. Bei dieser Gelegenheit weist der Staatssekretär darauf hin, daß alle Gerüchte, wonach der Kriegszustand die Erhebung einer allgemeinen „Vermögensabgabe“ oder gar die „Beschlagnahme von Sparguthaben“ bedinge, Unfug sind. Die Vermögenssteuer habe im Kriege keinerlei Erhöhung erfahren, und sie werde auch keinerlei Erhöhung finden. Es sei kein Kriegszustand zur Vermögenssteuer eingeführt worden, und es werde

auch kein Kriegszustand zur Vermögenssteuer kommen. Es sei auch nicht daran gedacht, eine allgemeine „Vermögensabgabe“ einzuführen. Das Schwergewicht des deutschen Steuerertrags werde auch im Krieg nach wie vor auf der Besteuerung des Einkommens und des Umlages beruhen, weil diese Besteuerungsarten die ge- rechtsten seien. Das Gerücht, daß eine „Beschlagnahme von Sparguthaben“ erwogen werde, sei so unerhört, daß jeder, der so dummes Zeug nachredet, vor dem Volksgerichtshof gehöre. Weder Sparrer möge versichert sein, daß es eine Geldanlage, die sicherer als Sparguthaben ist, nicht gibt und daß er von seinem Sparguthaben weder im Krieg noch nach dem Krieg etwas verlieren werde.

Die Finanzkraft des Reiches werde nach dem Krieg wahrheitlich noch erheblich stärker sein als heute. Es werde dann möglich sein, den Kriegszustand zur Einkommensteuer abzubauen und durch steuerliche Maßnahmen die Umstellung von der Kriegs- auf die Friedenssteuer zu erleichtern. Auch eine Erhöhung der Erbschaftsteuer sei nicht beabsichtigt.

Königsstein und Umgebung

Die Heimat wird die Verbindung mit der Front nie verlieren! Dies kam wieder deutlich zum Ausdruck in dem Ergebnis der am Sonnabend und Sonntag durchgeführten 5. Sausammlung für das Deutsche Rote Kreuz. Nicht weniger als 1706,14 Reichsmark kann unsere Ortsgruppe als vorläufiges Ergebnis melden. Dieser ansehnliche Betrag übersteigt alle bisherigen Ergebnisse, ein leuchtender Beweis für die Opferfreudigkeit unserer Einwohner.

Ein kleiner Unfall ereignete sich am Sonnabendmittag an der Abzweigung des Elbhäuserweges von der Festungsbergstraße. Hier hatte ein auf der Fahrt durch unser Elbgebirge befindlicher Trupp von Landjägerführern einen kurzen Halt gemacht. Ein 21-jähriges Mädchen aus Rosfen setzte sich auf das Gelände, das mitten durchbrach, so daß die Betreffende kopfüber die Mauer hinunterstürzte. Glücklicherweise waren die erlittenen Verletzungen nicht schwerer Natur. Das Mädchen erlitt eine Armverletzung.

Vieltal. Ergebnis der Seidenraupenzucht. Die diesjährige Seidenraupenzucht führte zu einem guten Erfolg. Aus 1,5 Gramm Brut wurden 1560 Seidentouren gewonnen und abgeliefert. Das Frischgewicht betrug 3,225 Kilogramm, wovon über die Hälfte zur Sonderklasse zu rechnen ist.

kremplein. Sie haben recht, ich bin auch diesmal wieder dabei, wie damals bei der Metallspinnung!

Ist recht, Frau Neumann. Wenn alle so denken, wird die Reichs-Spinnstoffsammlung auch der gleiche Erfolg werden!

Am nächsten Tag nun hielt Frau Neumann Generaldurchsicht im Haus. Und was dabei für die Reichs-Spinnstoffsammlung zusammenkam, setzte sie selbst am meisten in Erfahrung. Der alte Teppich vom Boden, wo auch noch zwei alte zerrißene Pferde- decken lagen. Der alte ausgerangerte Abstreicher von der Vorka- alter, drei Männerhüte, ein Frauenhut, alte Socken und Strümpfe, alte Krawatten, der Bezug von einem alten Viegefuhr. Das war auch nur der Anfang. In Schränken und Kästen fanden sich alte, längst vergilbte Gardinen, alte Hüten und Hüte, die der Mann längst nicht mehr trug und die zu schlecht gewesen waren, um sie jezeit der KZ zu geben. Auch alte Hausschuhe aus Stoff waren noch da, ja sogar Dinge wie Holenträger, Strümpfbänder, Bänder und ehemalige Haarschleifen der Kinder, Bindadenetze, Woll- und Garnreste fanden sich noch. Schließlich kamen noch alte Wäschetragende des Mannes, längst verpönte Stehragen, zum Vorschein. Es war ein ganzer Sandwagen voll, mit dem Frau Neumann zur Sammelstelle fuhr. Und ihr Beispiel fand Nachahmung, wie alle guten Beispiele.

Keine Bezugsheine für Brautkleidung. Es ist wiederholt die Frage aufgetaucht, ob nicht nur für die Ausstattung, sondern auch für das Kleid der Braut gegebenenfalls Bezugsheine ausgestellt werden. Wie die „Textil-Zeitung“ mitteilt, ist dies selbstverständlich nicht der Fall. Der notwendige Kleiderstoff wird grundsätzlich mit der Reichsleiderkarte gedeckt. Für den Bezug von Brautkleidern, Konfirmationskleidern, Taufkleidern usw. können daher Ausnahmen nicht zugelassen werden.

Pirna. Vorweihnachtschau vom 30. November bis 21. Dezember. Auch in diesem Jahre, zum vierten Male nacheinander, wird eine Vorweihnachtschau vom Kulturamt der Stadt Pirna gemeinsam mit dem Heimatrat Sachsen aufgestellt werden. Mit ihr verbunden ist — auf Anregung von Kreisleiter E. Lerner — eine zweite Ausstellung „Volk — Sippe — Braut- heim“ und die Ausstellung aller Arbeiten, die im Wettbewerb „Heimatkreis im schönen Bilde“ eingereicht werden. Für alle besonders guten Schöpfungen dieser dreiteiligen Schau gelangen Preise und Auszeichnungen zur Verteilung. Die Schau beginnt am 30. November und endet am 21. Dezember. Bis zum 25. November möchten alle Arbeiten an die Ausstellungsleitung (Museum) eingeliefert sein. Neben Parteidienststellen, Frauenschaft, Kinderchor, Jungvolk und Hitler-Jugend beteiligten sich wieder unsere Freizeitschaffenden als Aussteller. Es kommen dazu freischaffende Künstler und Handwerker und natürlich wieder die Schulen mit ihren zahlreichen schöpferischen Kräften.

Meißen. Zuviel gewagt! In klein-Jadel wollte ein neunjähriger Junge von einem Elbstau auf den anderen springen, stürzte dabei jedoch ins Wasser. Der Junge wurde von den Fluten weggerissen und ertrank.

Waldheim. Vom Karussell gestürzt. Ein Waldheimer Einwohner, der bei einer sogenannten Klettenbahn beschäftigt war, stürzte in voller Fahrt von dem Karussell. Mit einem Schädelbruch wurde der Verunglückte nach dem Krankenhaus gebracht.

Stollberg. Zusammenstoß mit Todesfolge. In Niederröhrnitz prallte der 22 Jahre alte Heinz Wauer aus Niederröhrnitz auf seinem Rade mit einer Frau zusammen. Wauer stürzte so unglücklich, daß er schwere Verletzungen erlitt. Er fand Aufnahme im Bezirkskrankenhaus Stollberg, wo er bald nach der Entlieferung starb.

Rohren-Sahlis. Folgen kindlichen Leichtsinns. Am nahen Teppich kletterte ein Junge mit seinem Kameraden auf einen Baum, stürzte aber, weil ein Ast brach, ab. Dabei zog der leichtsinnige Junge sich außer anderen Verletzungen auch einen Armbruch zu.

Zur Abwechslung: Varietè im Dresdner Centraltheater

Nach einer Spielpause wartet seit 1. August das Dresdner Centraltheater mit einem beachtlichen sommerlichen Varietè-Programm auf. Artistik ist für vier Wochen in den Raum einge- zogen, in dem sonst die Welt der Operette ihren Platz hat. Der sehr rührige Leiter Hermann Jadin hat ein Weltstadtpro- gramm auf die Beine gebracht, das sich sehen lassen kann! Akro- batik, neuartige Reifenpiele, Raddance, die drei berühmten Bonos, Clowns, die alles können, wechseln mit Drahtseil- und Balance-Vorführungen, mit Tänzen zweier begabter Künstlerinnen, und zwischen hinein ertönt Bruno Frix' frischer Berliner Humor. Zum Abschluß eine beachtliche bunte Musikschau mit der großen Schar Alberti-Wädel's, die nicht nur ihre Instrumente, sondern auch die Beine beherrschen. Vergessen sei nicht das Dr- chester des Centraltheaters. Drei Stunden Programm, die sehr rasch vergehen, mit viel Spannung, Tempo, Schmaus für die Augen und viel und erquickenden Humor — Leistungen, die den Beifall über die Künstler nur so herniederprasseln ließen!

Wer will auf die Heeresunteroffiziersvorschule oder -schule

Die stolzen Taten auf allen Kriegsschauplätzen Europas und Afrikas weisen die Jugend Großdeutschlands zum Weere.

Die Heeresunteroffiziersvorschulen und Schulen des Heeres bieten unserer Jugend, die die Reife zur Laufbahn des Berufs- unteroffiziers hat, eine sorgfältige und umfangreiche Ausbildung und zugleich ein Leben in froher Kameradschaft.

Zum 1. 4. 1942 stellt das Heer neue Freiwillige für die Heeresunteroffiziersvorschulen und Heeresunteroffiziersschulen ein. Zu den Heeresunteroffiziersvorschulen können sich Jugendliche melden, die in der Zeit vom 1. 1. 1927 bis 31. 3. 1928 geboren sind. Die Ausbildung dauert drei Jahre. Dann tritt der Uffz- Vorschüler als Soldat in eine Heeresunteroffiziersschule über.

Der Besuch der Heeresunteroffiziersvorschulen ist kostenlos. Unterkunft, Verpflegung, Bekleidung, Unterricht und Heilfürsorge sind frei.

Die Heeresunteroffiziersschulen nehmen Jugendliche auf, die zwischen dem 1. 4. 1924 und 31. 3. 1925 geboren sind. Die Frei- willigen sind Soldaten, werden zwei Jahre an den Heeresunter- offiziersschulen ausgebildet und treten dann bei Bewährung bereits als Unteroffizier zu den verschiedenen Waffengattungen des Heeres über, denen sie weitere Jahre angehören.

Auftrag und Bewerbungsgeheuch sind an das für den dauern- den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando oder Wehrmeldeamt zu richten. Dort können auch Merkblätter mit den genauen Aufnahmebedingungen kostenlos angefordert werden.

Die Meldefrist für die Heeresunteroffiziersvorschulen endet am 1. 10., für die Heeresunteroffiziersschulen am 1. 11. 1941.

Italienische Studentinnen in Dresden

In Dresden trafen Sonnabend mittag italienische Studentin- nen ein, die den Reichskriegskämpfern in Darmstadt beiwohnten und darnach Berlin besucht hatten. Sie wurden von Gaststuden- tenführer Starke am Bahnhof begrüßt. Es folgte ein Empfang im Rathaus der Gauhauptstadt, wo ihnen Stadtrat Bittner die Grüße von Oberbürgermeister Dr. Nieland entbot und sie auf die Schönheiten Dresdens aufmerksam machte.

Die fascistischen Studentinnen hatten ansehend Gelegen- heit, die vielfältigen landschaftlichen Schönheiten Dresdens durch eine Fahrt nach Bad Weißer Hirsch und nach Moritzburg kennen- zulernen. Auf der Rückfahrt wurde ihnen ein Einblick in das Wesen des Langemardstudiums geboten, als sie das soeben voll- endete Haus des Langemardstudiums in Kaddeul besichtigten. Der Sonntag wurde ausgefüllt mit einem Rundgang durch Dresden und mit einer Dampferfahrt in das Sächsische Eis- gebirge.

Im Sonntagabend gaben der italienische Generalkonsul in Dresden, Marchese Ferrante di Rufano, und seine Gattin zu Ehren der in Dresden weilenden italienischen Studentinnen einen Empfang, an dem der Kommandant von Dresden, Gene- ralmajor Mehnert, 4-Oberrgruppenführer v. Bourisch, Ober- bürgermeister Dr. Nieland, der Rektor der Technischen Hoch- schule Dresden Prof. Dr. Föhl, Gaststudenentenführer Starke und andere Gäste teilnahmen.

Am späten Abend traten die italienischen Studentinnen, die sich über ihren Deutschlandbesuch immer wieder begeistert äußerten, die Rückreise nach München an.

Professor Alfred Simon + Im Alter von 45 Jahren ist Professor Dr. Alfred Simon, Professor für Sprachkunde und Sprachlehre, an der Universität Leipzig, gestorben. Er war der erste Inhaber des vor einigen Jahren gegründeten Lehrstuhls für Sprechlehre, der er sich bereits während seiner Lehrtätigkeit an Dresdner Schulen an- nahm. Seine Schriften zur Sprechlehre haben diesen Zweig des Heimatwertes Sachsen entscheidend gefördert.

Mord an einer Gastwirtin Tetschen. In der Nähe von Böhmiß-Kammis im Gast- hof Jonasch in Hille mülh hat sich am Freitag ein Mord ereignet. Als Sommerfrischler in den Gasthof zurückkehrten, fanden sie die Pächterin, Frau Regina Paul, im Gastzimmer leb- los vor. Auf Grund der vorgenommenen Ermittlungen wird ein Raubmord angenommen. An der Leiche fand man Kopfschunden, die von einem spitzen Gegenstand herrühren. Man nimmt an, daß ein Bügelleisen als Mordwerkzeug angewendet worden ist, mit dessen Spitze der Täter zugelangt hat. Es ist bereits ein Mann aus Kreisitz, ein gewisser Siegfried J., verhaftet worden, auf den der Verdacht der Mordtat fällt.

Mutter von acht Kindern gestorben Nach längerem Kränkeln verchied vorige Woche die Frau des Weberschmiedes Franz Hadel, wohnhaft in G r o ß - S c h ö n a n. Frau Marie Hadel war Mutter von acht Kindern, von denen erst zwei Kinder der Schule entwachsen sind und der kleinste Sprö- chling noch nicht drei Monate alt ist.

Mutter und Kind vom Blitz getötet Iglau. Die 30jährige Hauslerin Rosa D o r s c h a f aus Sta- menitz ging am Freitag mit ihrem vierjährigen Tochterchen in den Wald nach Erd- und Himbeeren. Wöhlisch zog ein Gewitter auf, und als sich die beiden vor dem Regen unter einer hohen Eiche schützen wollten, schlug der Blitz in den Baum und erschlug Mutter und Kind.

Eine Erfindung, die Unfälle bei Kreisfägen ausschließt Prag. In Wratin bei Prag konstruierte der Maschinenmeister Jaroslav K o h o u t eine Einrichtung, die jede Möglichkeit eines Unfalls bei Kreisfägen ausschließt. Die Einrichtung hat sich voll bewährt.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

	3. 8.	4. 8.	3. 8.	4. 8.
Ramati	+ 49	+ 47	Zeitmeritz	291
Moderchan	- 22	- 38	Ruffig	272
Baum	- 6	- 40	Restomitz	279
Neuenburg	+ 16	+ 12	Bad Schandau	248
Brandeis	- 35	- 52	Königsstein	256
Melkitz	+ 77	+ 58	Dresden	220
				203

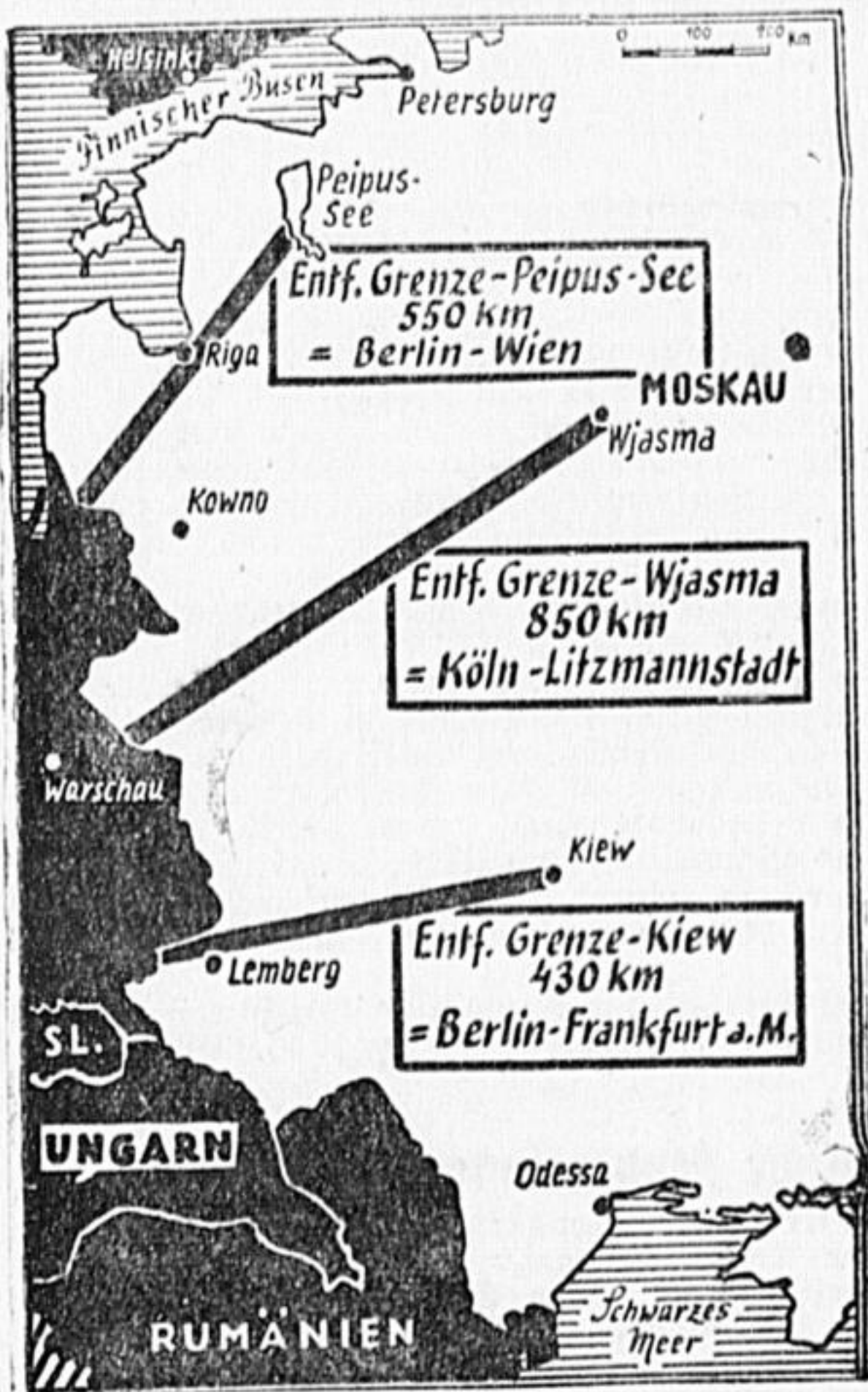


Bild links oben:

Gebirgsjäger auf dem Vormarsch

Auch hier im Osten fehlen unsere Gebirgsjäger nicht, die sich bereits im Norden, Westen und Südosten bestens bewährt haben. Die Mutis sind ihnen wiederum treue Helfer zum Transport der Lasten und Waffen. (M. Wette, Presse-Hoffmann, M.)

Bild rechts oben:

Am Waldbrand entlang

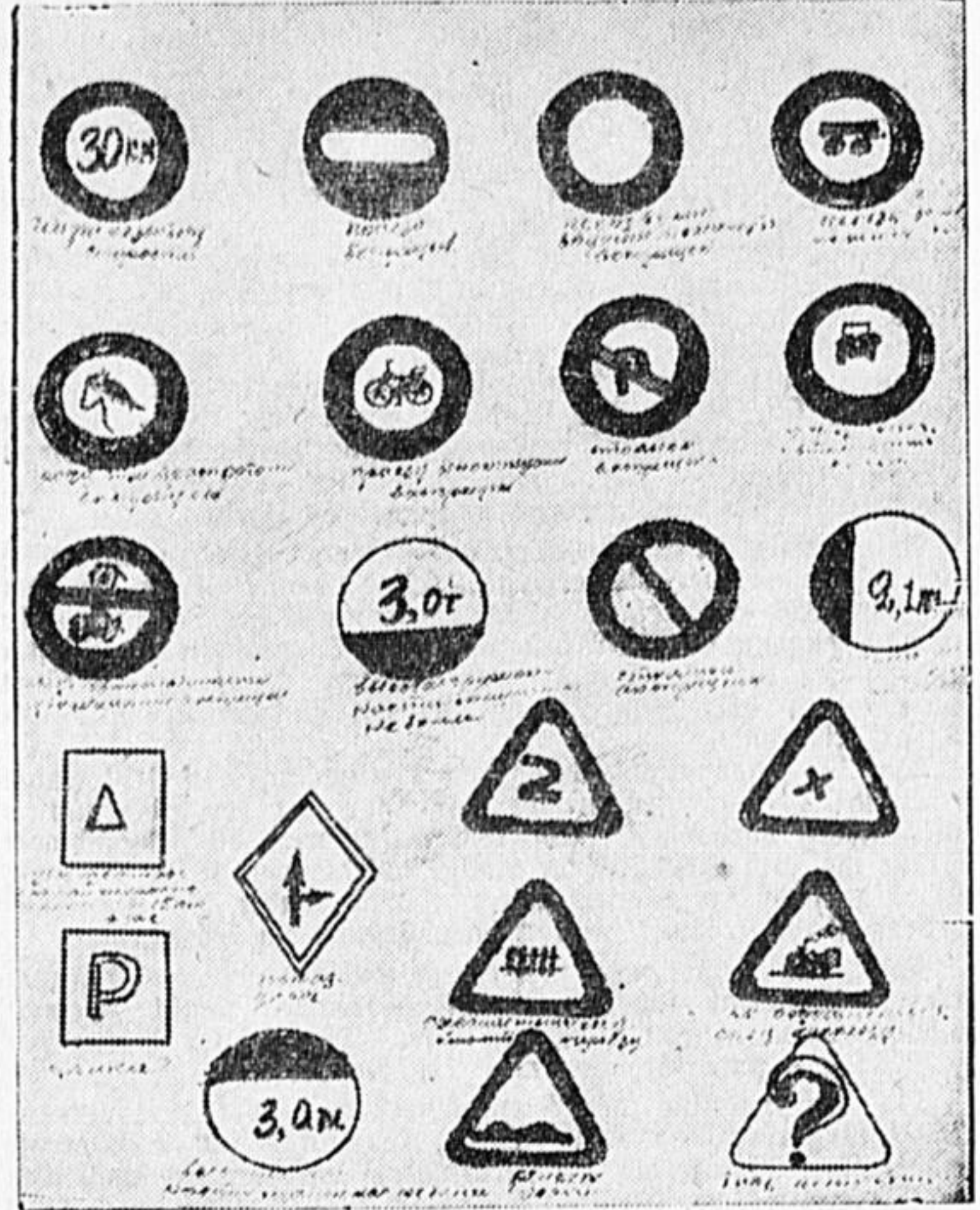
Wirft sich ein Infanterie-Stoßtrupp vor, um eine noch vom Feinde besetzte Ortschaft zu umstellen und den Rückzug abzuschneiden. (Atlantic, M.)

Links:

Die räumliche Ausdehnung des Operationsgebietes im Osten. Die Karte veranschaulicht Entfernungen zu wichtigen Brennpunkten des Geschehens im Osten und setzt sie in Vergleich mit bekannten Entfernungen innerhalb des Deutschen Reiches. (Scherl, Zander, M.)

Rechts:

Ein neues Beweisdokument für die sowjetischen Angriffsabsichten. In der Gefechtsmappe eines sowjetischen Majors, der im mittleren Kampfabschnitt in die Hände unserer Truppen fiel, wurde diese Zeichnung gefunden. Bei seiner Vernehmung sagte der Offizier aus, daß er schon vor vielen Wochen diese deutschen Verkehrszeichen auf einem Sturfs habe aufzeichnen und ihre Bedeutung lernen müssen. (Atlantic, M.)



ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland von M. BERGEMANN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

6. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Rechnen Sie schon damit, Kosta?“

„Natürlich nicht, Doktor. Die ‚Eida‘ würde triumphieren, wenn wir unsere Position hier aufgaben. Man arbeitet ja mit allen Mitteln darauf hin. Aber das kommt selbstverständlich nicht in Frage! Ich habe den Betrieb hier ins Leben gerufen und werde ihn auch halten! Nicht in erster Linie für die Herren in Kiruno und Luossavara — sondern für Deutschland! Aber das brauche ich ja den Leuten nicht auf die Nase zu binden.“

Der Arzt nickte.

„Ich verstehe, Kosta. Solange Sie die Betriebsführung nicht aus den Händen geben, wird uns niemand hier vertreiben.“

„Darauf dürfen Sie sich verlassen, Doktor! — Aber da ist ja auch die Post!“ Ugel ging auf den Tisch zu, nahm mehrere Briefe an sich und blätterte sie durch. Einen Umschlag, der in Stockholm abgestempelt worden war, hielt er etwas länger in der Hand und betrachtete ihn von allen Seiten, bevor er ihn an der unteren Seite aufriß und das Schreiben las. „Ich erhalte da soeben die Nachricht, daß Schwester Margot mit den Medikamenten Stockholm verlassen hat und nach Dever Soppero unterwegs ist.“

Der Arzt lächelte.

„Das ist doch endlich einmal etwas Vernünftiges. Hoffentlich verträgt sie auch etwas Kälte. Das ungewohnte Klima hier oben kann selbst die Energie eines jungen Menschen lähmen.“

„Darum ist mir nicht fange. Ich glaube sicher, daß sie durchhalten wird. Sie ist nämlich erst achtundzwanzig Jahre alt. Und außerdem sehr hübsch.“

„Was — so jung? Und hübsch?“ Doktor Birkelund lachte. „Das kann ja heiter werden! Eine so junge Schwester als einzige Frau zwischen unseren rauen Pelzjägern? Wenn das nur gut geht.“

„Erst recht, Doktor. Vielleicht trägt gerade das am ehesten dazu bei, unseren Kranken wieder auf die Beine zu helfen?“

„Oder auch nicht. Vielleicht melden sich dann auch noch die übrigen krank, um zu der hübschen Schwester ins Revier zu kommen?“

„Um Gottes willen, Doktor! Malen Sie den Teufel nicht an die Wand. Aber bitte, hier ist ihr Foto. Ist sie nicht fabelhaft?“

Der Arzt nahm das Bild und trat damit unter die Lampe.

„Donnerwetter! Und eine solche Frau ist Krankenschwester? Man könnte sie für einen Filmstar halten!“ Er lachte über das ganze Gesicht. „Jedenfalls bin ich sehr gespannt auf diese Schwester Margot! Übrigens ein netter Name.“

„Ich hoffe, daß Sie Ihnen eine tüchtige Hilfe sein wird.“

Ich werde sie selbstverständlich in Dever Soppero abholen. Vielleicht hat sie auch ...“

Es klopfte.

„Herein!“

Der Bürogehilfe Hard trat grüßend ein und wendete sich sogleich dem Betriebsleiter zu:

„Herr Direktor Söderblom wünscht Sie sofort zu sprechen, Herr Kosta.“

Ugel runzelte die Brauen.

„Sofort? — Richten Sie dem Herrn Direktor aus, daß ich gerade angekommen bin. Er möchte sich noch kurze Zeit gedulden. Ich muß schnell noch einmal ins Maschinenhaus. Sobald ich drüben fertig bin, stehe ich dem Herrn Direktor zur Verfügung.“

„Jawohl, Herr Kosta.“ Der Angestellte lächelte leicht und verschwand.

Dr. Birkelund warf dem Chemiker einen fragenden Blick zu.

„Na —?“

Doch Ugel verzog keine Miene.

„Komm, Troll!“ rief er den vor dem Ofen liegenden Hund an. Dann nickte er Dr. Birkelund noch einmal grüßend zu und ging in den Maschinenraum hinüber, wo der Ingenieur Kanab soeben den Strom einschaltete, um die Maschine wieder in Gang zu setzen.

„Das sieht ja aus, als wäre alles wieder in Ordnung?“ sagte Ugel, auf Paul Häusler zutretend, der neben dem Ingenieur stand.

„Du, Ugel! Ein Glück, daß du wieder da bist. Wir haben uns schon um dich gekümmert.“ Häusler zeigte auf die Maschine. „Die Kolbenstange war verbogen. Larsen hat, als er zusammenbrach, den Schraubenschlüssel in die Maschine fallen lassen. Kanab hat über eine Stunde gebraucht, um die Störung zu beheben.“

„Hast du schon jemand bestimmt, der an Larsens Stelle tritt?“

„Nein, aber ich dachte an Elgart. Er hat Larsen schon einmal vertreten.“

„Das geht nicht. Elgart wird dringend in der Schwemme benötigt.“

„Dann käme eigentlich nur noch Sandström in Frage.“

„Auch der scheidet aus. Er ist unser bester Brenner.“

„Aber außer Elgart der einzige, der mit der Maschine umzugehen versteht. Wir können sie ja schließlich keinem Pelzjäger anvertrauen.“

„Natürlich nicht. — hm — verdammte Geschichte. Immer und überall dieselbe Schweinerei! Bleib du vorläufig hier, Paul. Ich will erst einmal ins Büro hinüber.“

Wenn alle Stränge reißen, muß Kanab auf einige Tage einspringen. Irgendwie wird es sich schon machen lassen. Hast du mit Direktor Söderblom gesprochen?“

„Nicht sehr lange, Ugel. Ich glaube nicht, daß er sehr alt bei uns wird. Es kommt mir beinahe so vor, als möchte man uns hier loswerden.“

„Damit wird man wenig Glück haben!“

„Das ist auch meine Ansicht! Aber was bringst du da für einen Hund mit? Wenn er mir im Hof begegnet wäre, hätte ich ihn für einen Wolf gehalten.“

„Er gehörte Holmar“, antwortete Ugel und berichtete nun auch seinem Kameraden von dem tragischen Ende des alten Fallentellers.

Sie sprachen noch einige Zeit über den Vorfall, dann zeigte Ugel Schwester Margots Foto, was auch bei dem jungen Chemiker Begeisterung auslöste.

„Donnerwetter!“ rief er aus. „Das ist doch einmal eine Frau! Man könnte sich auf der Stelle in sie verlieben! Wenn du nichts dagegen hast, hole ich sie in Dever Soppero mit dem Schlitten ab.“

Ugel lächelte.

„Das mußt du schon mir überlassen, Paul. Du weißt ja weshalb.“

„Schade“, seufzte Häusler. „Es wäre mir ein Vergnügen gewesen.“

„Wer hat übrigens gestern die Post entgegengenommen?“

„Soviel ich weiß, Hard. Ich sah wenigstens, wie er gestern mittag die Postfächer verteilte. Weshalb fragst du danach?“

„Weil Schwester Margots Brief geöffnet wurde!“

„Was du nicht sagst!“

„Ja, ja. Schau dir den Umschlag an. Hier an den Ecken sieht man noch den alten Klebstoff. Das ganze Dreieck ist nachträglich mit einer anderen Klebmasse wieder geschlossen worden. Allem Anschein nach hat man den Brief über Dampf gehalten, um den Verschluss lösen zu können. Das sieht man deutlich daran, daß die untere Schrift, die mit dem Dampf in Berührung gekommen ist, sich viel dunkler ausnimmt als die obere des Schreibens.“

Häusler nahm das Schreiben und ließ seine Blicke prüfend darüber hinweggleiten.

„Wahrhaftig! Es sieht jaft aus, als wäre der Brief mit zweierlei Tinte geschrieben worden. Hast du Hard in Verdacht?“

Ugel zögerte einen Augenblick mit der Antwort.

„Ein Verdacht läßt sich schwer aussprechen. Wer weiß, durch wie viele Hände der Brief gegangen ist. Ich bekam ihn von Dr. Birkelund. Dann müßte ich ebenfugot den Arzt verdächtigen.“

„Das wäre natürlich absurd!“

„Na also. Aber wir werden ja sehen. Jedenfalls wollen wir in Zukunft die Augen offen halten. Vielleicht reden wir später noch darüber. Jetzt will ich erst einmal zu Söderblom.“

Während Ugel zum Direktionsgebäude hinüberging, fiel ihm noch etwas anderes ein. Er trat, bevor er die Treppe hinaufging, bei Hard ein und fragte ihn, ob gestern jemand nach Dever Soppero telefoniert hätte.

„Ja gewiß, Herr Kosta“, antwortete der Büroangestellte. „Und zwar Herr Häusler und Dr. Birkelund. Herr Häusler rief die Zentrale an und Dr. Birkelund sprach mit dem Großhändler Bruce. Soviel ich mich entsinne, bestellte er einen Sack Grieß für die Kranken.“

„Ich danke. Wer hat gestern die Post entgegengenommen?“

„Ich selbst, Herr Kosta. Ihre Postfächer sind bei Herrn Dr. Birkelund. Ich wollte sie in Ihr Zimmer legen, fand es aber verschlossen.“

(Fortsetzung folgt.)

Sport vom Sonntag

Im Zeichen des Wassersports Die deutschen Kriegsmeister im Rudern

Auf der klassischen Olympia-Regattastrecke in Berlin-Grünau wurden die zweiten Kriegsmeisterschaften und zugleich das 30. Meisterschaftsfest des großdeutschen Rudersports ausgetragen. Mit rund 60 Gemeinschaften, 73 Booten und 260 Teilnehmern waren die Meisterschaftsläufe ausgezeichnet besetzt. Das Programm umfasste 13 Meisterschaftswettbewerbe, darunter zwei Leichtgewichtsklassen für Männer sowie drei Klassen und ein Sitzklassen für Frauen. Die Rennen führten für Männer über 1500 und für Frauen über 800 Meter. Im Einer, Vierer m. St., Vierer o. St. und Achter waren die Titelverteidiger am Start.

Besonders erfolgreich schnitten die Königsberger Germanen ab, die sowohl den Vierer m. St. als auch den Vierer o. St. gewinnen konnten. Im Zweier o. St. holten sich Hannemann und Waltrich vom Berliner Ruderverein die Meisterschaft in überlegenem Stil. Der Meisterschaftslauf im Einer gestaltete sich wiederum zu einem spannenden Duell zwischen dem Titelverteidiger und Europameister Joseph Sauerbühl (Wien) mit seinem alten Rivalen Willi Kieß (Amsterdam), aus dem der Wiener als überlegener Sieger hervorging. Georg von Opel hatte abgemeldet. Den Leichtgewichtseiner holte sich Alfred Keinecke (Karlsruhe) nach schönem Kampf mit Meise (Sturmboogel Berlin). Das Rennen um den Leichtgewichtsvierer o. St., das wegen Kollision zweimal abgebrochen werden mußte, wurde schließlich von dem Bremer Ruderverein gewonnen. Im Vierer m. St. ging der Frankfurter Ruderverein Oberrad als erster durchs Ziel. Im Doppelvierer für Männer der Ruderverein Titania Charlottenburg. Den Höhepunkt des Meisterschaftsfestes bildete wieder der Kampf im Achter. Erster wurde der Berliner Ruderverein im 5:5 Min vor Alliance Berlin und Mengengemeinschaft Wien.

Bei den Frauen-Wettbewerben gewann die Rudergesellschaft Wiking-Leipzig das Sitzklassen im Sig-Doppelvierer m. St. Einen Frankfurter Sieg gab es durch Frieda Haas im Einer für Frauen, und im Doppelvierer m. St. für Frauen war der deutsche Frauenruderverein Hannover erfolgreich.

Manusportler in Bromberg.

Während in Grünau die Ruderer um die Meisterschaft stritten, standen sich in Bromberg auf der Brabe die Anhänger des Kanusports im Meisterschaftskampf gegenüber. Nahezu 400 Fahrer gingen an den Start, wobei die meisten deutschen Sportbereiche vertreten waren. Das Reichsfachamt hatte die Titelläufe nach Bromberg vergeben, um dieser Stadt des befreiten Ostens ihren Dank zu entbieten für das treue Ansinnen, als es galt, das Deutschland gegen den Bolschewismus zu verteidigen.

Ergebnisse (auf der langen Strecke von 10 Kilometern): Einerstafel: Reth (Berlin), Zweierstafel: Poiger-Triebe (München), Einerstafelboot: Feldmann (Godesberg), Zweierstafelboot: Gebr. Kahl (Mainz-Kastell), Zweierstafelboot: Probst-Weinbald (Wien).

Bei den Kurzstreckewettbewerben hatte der Kampf im Einerstafel einen überraschenden Ausgang, insofern, als der Berliner Reich der Olympiafahrer Grabeck (Wien) auf den zweiten Platz verwies. Dafür konnte Grabeck mit Mittelfleger den Zweierstafel gewinnen. Der Viererstafel fiel wieder an den VfL Berlin. Im Einerstafel besetzte Probst (Wien) den ersten Platz und war auch im Zweierstafel mit Weinbald erfolgreich. Bei den Frauen war die Lyphstädter Lehmenkühler im Einerstafel nicht zu schlagen. Zusammen mit Kroy gewann sie auch den Zweierstafel, während der Viererstafel von der Mannesmann-Werke gewonnen wurde.

Meisterschaften der Segler.

Bannsee und Havel bei Berlin waren der Schauplatz der Wettfahrten der Segler in der Sternboot- und 2-Quadratmeter-Klassen. In dem letzteren Wettbewerb verteidigte Dreiwitz vom Nachklub Müggelsee seine Meisterschaft erfolgreich. Bei dem Wettbewerb der Sternboot-Klasse ging der Berliner Gaebele als Gesamtsieger hervor.

Sachsens H.F.-Fußballer Gruppensieger — Oberhessen 5:2 geistlagen

Einen großen Erfolg konnte Sachsens H.F.-Gebietsmannschaft im Wettbewerb um die Deutsche Jugendmeisterschaft im Fußball erringen. Durch einen verdienten Klaren 5:2-Sieg (5:1) über das Gebiet Oberhessen sicherte sich Sachsen den Sieg in seiner Gruppe und ist nun an den weiteren Spielen um die Meisterschaft beteiligt.

Das entscheidende Spiel wurde in Beuthen vor einer großen Zuschauerzahl ausgetragen. Sachsens Gebietself, vertreten durch Hann 100 Dresden, zeigte vor allem in der ersten Halbzeit ein schönes Spiel. Die Oberhessener wurden durch flaches Passen geradezu schachmatt gelegt. Fünf Tore waren die Ausbeute der ersten Halbzeit, erzielt durch Delana (3), Langer und Menckel. Nach der Pause wurden die Oberhessener härter, weshalb das flüssige Spiel der Sachsen nicht mehr so zur Geltung kam. Der Sieg war ihnen aber nicht mehr zu nehmen. Die Schlesier kamen lediglich noch zu einem Treffer. Jarembski war der Torhüter der beiden Schlesier-Erfolge.

Dresdner SC eine Runde weiter

Vor 15000 Zuschauern standen sich am Sonntag in Chemnitz die alten Rivalen Polizei-SC Chemnitz und Dresdner SC im Schammer-Pokalspiel der zweiten Schlußrunde gegenüber. Der Dresdner SC siegte verdient mit 3:0 (0:0) und ist damit der einzige sächsische Verein, der weiterhin an dem Wettbewerb teilnimmt. Beide Mannschaften traten in bester Verfassung an. Die Chemnitzer zeigten sich während der ersten Halbzeit von ihrer besten Seite und konnten das Spiel völlig offen gestalten, zumal der DSC Sturm wenig durchschlagskräftig spielte. Erst als Müller, einer der Besten auf dem Feld, das erste Tor für DSC erzielte, war der Bann gebrochen. Der DSC erlangte von nun ab eine leichte Feldüberlegenheit. In der 60. Minute fuhr Fritz Hofe ein Selbsttor. Als dann in der 72. Minute Schlomch verlegt ausscheiden mußte, waren die Siegesaussichten der Chemnitzer völlig dahin. Fünf Minuten vor dem Abpfiff saute Kugler einer Zielvorlage Schöns nach und erzielte das dritte Tor für den Pokalmeister. Bester Mannschaftsteil des Sachsenmeisters war das Schlußdreier, auch die Läufer waren sehr gut, während der Angriff einige Schwächen aufwies.

Im Fußball: Turnier- und Freundschaftsspiele

Im sächsischen Fußball war das Schammerpokalspiel zwischen Polizei Chemnitz und DSC das Ereignis, hinter dem die zahlreichen Freundschafts- und Kriegsturnierspiele in den Bezirken an Bedeutung stark zurücktraten. Von den Mannschaften der Reichsstaffel wurden folgende Ergebnisse erzielt: Guts Muts Dresden gegen Nieser SW 2:0 (0:0), BSG Straßburg Dresden gegen Sportfreunde 01 Dresden 3:4 (2:4), VfB Fortuna Leipzig gegen Dessau 05 3:2 (1:0), VfL Leipzig gegen VfB Leipzig 3:1 (3:0), Chemnitzer SC gegen SC Hartha 1:2 (1:1), Döbelner SC gegen VfB Leisnig 8:0 (3:0).

In den einzelnen Bezirken gab es darüber hinaus noch folgende Spielergebnisse: Leipzig: TuB gegen MSV Leptitz 2:2, Wader gegen WehrmachtsfV Zwickau 0:4, Sportfreunde gegen Corio 4:1, Sportvereinigungen gegen Erlanger 6:0, Eintracht gegen Eintracht Großdenk 4:3. — Plauen: Spielvereinigung gegen VfB Plauen 1:2, Teutonia Regisbühl gegen VfB Plauen 6:0, Rontordia gegen Voigt. FC Plauen 1:2. — Zwickau: VfB Glauchau gegen Mezzane 07 10:3, VfL Vichentlein gegen VfB Hohenstein-Ernstthal 5:1, SC Zwickau gegen Tade Wittau 6:1. — Chemnitz: TSG Mittweida gegen Preußen Chemnitz 3:5, SC Limbach gegen Spielvereinigung Oberlungwitz 6:7, VfB 01 Chemnitz gegen SC Klaffenbach-Neutkirchen 6:2, Sturm Chemnitz gegen SC Limbach 13:0, Spielv. Hohndorf gegen SC Grünau 4:6, Viktoria Eintracht gegen Sportf. Harthau 2:4. — Dresden: Spielv. Dresden gegen TSV Birna 6:2, Wader Dresden gegen SC Heidenau 3:1, Meißner 08 gegen VfB 03 Dresden 2:1.

Um die Titel im Turnen und in den Sommerspielen

In Werdau trafen sich Sachsens Turner und Turnerinnen sowie die Sommerspieler ihre diesjährigen Meisterschaftsläufe. Der Verlauf der Meisterschaften war denkbar harmonisch, die Leistungen auf der ganzen Linie sehr gut. Allen in den Rahmenkämpfen traten 900 Turner und Turnerinnen an, es gab eine Gesamtbeteiligungszahl von 1000 Wettkämpfern.

und Kampferinnen bei diesen Kriegsmeisterschaften zu verzeichnen war. Erfreulich hart war das Aufgebot der Jugend. — Im Mittelpunkt standen die Reichsmeisterschaften im Deutschen Rüst- und Achtkampft. Rüstkampfsieger wurde erwartungsgemäß der Leipziger Kurt Hauke, 1923 45 Leipzig, der seinen einmal eroberten Vorkrönung sicher bis zum Schluß hielt. Bei den Frauen setzte sich Holde Wadernaegel, Turnerstaffel Volkswohl Leipzig, durch. Den Titel des Faustballmeisters der Männer holte sich wieder der VfB 45 Leipzig, während bei den Frauen der VfB für Neu- und Antonstadt Dresden seinen Meistertitel ebenfalls mit Erlola verteidigte. Auch im Rüstball setzte sich der Vorkrönungmeister Leipziger Frauen-SC wieder überlegen — Die Ergebnisse: Deutscher Rüstkampft: 1. Hauke, VfB 45 Leipzig 219,2 Punkte; 2. Schichtholz, VfB 61 Leipzig-Möden 217,5 Punkte; 3. Krenzel, VfB 45 Leipzig 213,4 P. Deutscher Achtkampft: 1. Holde Wadernaegel, Tschl. Volkswohl Leipzig 150,5 P.; 2. Voigt, TSV 67 Leipzig 146,5 P.; 3. Vinte, VfB Dresden 144 P. Rhythmischer Kampft der Männer-Klasse I (1923 und früher geboren): 1. Müller, VfB Kamenz 16 P.; 2. Dröler, VfB Vorwärts Mühlau 167,5 P.; 3. Höpner, TSG Leipzig-Großschöder 161,5 P. Frauen: Siebenkampft Klasse V (1923 und ältere): 1. Köhle, Neu- und Antonstadt Dresden 136 P.; 2. Schitobach, VfB Chemnitz-Altendorf 128 P.; 3. Wolf, Tade Wittau-Haflau 125,5 P. Jugend: H.F.-Rustkampft Klasse V: 1. Lehmann, VfB Eintracht Leipzig 168 P.; 2. Kühne, Saxonia Weißa 162 P.; 3. Leonhardt, Tschl. Neudöbner 160 Punkte. Siebenkampft Klasse V: 1. Baaler, VfB Chemnitz-Meichenhain 156,5 P.; 2. Brandt, VfB Leipzig-Möden und Neftmann, VfB 61 Schwarzenberg 132,5 P.; 3. Meusch und Lorenz, beide VfB Chemnitz-Kappel je 131 Punkte. V.D.M.-Gerätdreikampft: 1. Herold, VfB Mühlbach 56,5 P.; 2. Welter, SC Zwickau und Hamann, VfB Freiberg 44 je 55,5 Punkte.

Mehrkampfmehrschaften der Leichtathleten

Im Rahmen der bereichsoffenen Wettkämpfe der Post-Sportgemeinschaft Chemnitz wurden am Wochenende die Mehrkampfmehrschaften der Leichtathleten und Leichtathletinnen durchgeführt. Im Fünfkampf der Männer holte sich Liebermann, VfB Regis-Weitungen den Meistertitel mit sehr ansprechenden Leistungen, während im Zehnkampf der Titel an Gude, Post-SC Dresden, fiel. Bei den Frauen kam im Fünfkampf Hannelore Hoff, VfB Chemnitz-Altendorf, zu Meisterehren.

Leipzig holte sich die meisten Titel — Hervorragende Leistungen bei den Gebiets- und Obergauemeisterschaften im Schwimmen

Im schönen Stadtbad zu Glauchau wurden die Gebiets- und Obergauemeisterschaften im Schwimmen und Springen durchgeführt. 213 Teilnehmer und Teilnehmerinnen stellten sich am Start ein. Trotz des fehlens vieler Spitzentöner gab es hervorragende Leistungen. Der Nachwuchs ist im Schwimmport voll auf der Höhe, verschiedene Zeiten sind über Erwartungen gut ausgefallen. Bei der 500 m ist besonders der Chemnitzer Hunger zu erwähnen, der sich vier Meistertitel — über 400 Meter, 200 Meter, 100 Meter Kraul und 100 Meter Rücken — holte und der in dem Leipziger Delze seinen schärfsten Gegner hatte. Beim 500 m im Wasserball, Leipzig, mit ihrer 400-Meter-Kraulzeit von 6:14,6 besonders hervorzuheben. Gisela Graf, Leipzig, liegte über 100 und 200 Meter Brust ebenfalls in hervorragender Zeit, durch gute Leistungen fiel außerdem der SM-Untergau Dresden besonders auf.

Die weitaus meisten Titel holte sich Bann und Untergau Leipzig. Punktmäßig ausgewertet ergibt sich in den einzelnen Klassen folgendes Bild: 500 m Klasse I: Bann 107 Leipzig 69,5 Punkte vor 100 Dresden 67 Punkte, 104 Chemnitz 47,5 Punkte; 500 m Klasse II: Bann 107 Leipzig 54,5 Punkte, 100 Dresden 20 Punkte, 102 Zittau 19,5 Punkte; 200 m: 104 Chemnitz 49,5 Punkte, 107 Leipzig 48,5 Punkte, 211 Glauchau 10 Punkte; 100 m: 107 Leipzig 76 Punkte, 134 Plauen 43 Punkte, 100 Dresden 37 Punkte; 50 m: 104 Chemnitz 49,5 Punkte, 107 Leipzig 27 Punkte, 100 Dresden 13 Punkte; 50 m: 107 Leipzig 42 Punkte, 100 Dresden 24 Punkte; 134 Plauen und 208 Meißner je 8 Punkte; 100 Dresden 60 Punkte; 107 Leipzig 40 Punkte, 134 Plauen 14 Punkte.

Plauen wurde Gebietsmeister im Wasserball

Als Abschluß der Gebiets- und Obergauemeisterschaften im Schwimmen im Glauchauer Stadtbad wurde das Endspiel um die Gebietsmeisterschaft der 500 m im Wasserball ausgetragen. Titelverteidiger Bann 134 Plauen konnte Bann 104 Chemnitz mit 7:4 (5:2) bezwingen und damit erneut den Meistertitel nach Plauen entführen.

Antja

Novelle von Hansjürgen Weidlich

Ershöpft liegen sich die Soldaten auf das Pflaster des Schulhofes fallen. Es war am Abend des dritten Märzabends. Und die Sonne hatte auf sie herniedergebrannt wie freies Feuer. Lehnart hatte seine Feldflasche los. Andachtsvoll trank er langsam Schluck auf Schluck. Der Schmale neben ihm wuschte sich den Schweiß von der Stirn. Mit dünner Stimme fragte er: „Wo wir wohl heute nacht schlafen werden?“ Lehnart hob die Schultern. „Mir ist es gleich. Wenn wir wieder ein Strohlager bekommen... Ich habe letzte Nacht prachtvoll geschlafen.“

„Ein Bett wäre mal schön.“
„Ach — nur liegen, die Glieder austrecken können; schlafen, schlafen...“

Sie hatten mehr Glück, als sie erhofft hatten. In dem kleinen Städtchen, in dem die Kompanie für diese Nacht haltgemacht hatte, besaßen sie Privatquartiere, einzeln, zu zweit. Lehnart und der Schmale kamen in dasselbe Quartier. Eine ältere Dame empfing sie. „Sie also sind meine beiden Soldaten! Nun, dann kommen Sie nur schnell herein und waschen Sie sich. Ich richte inzwischen das Abendbrot für uns drei.“

Als sie sich wuschen, sagte Lehnart gedankenverloren: „Eigentlich wäre mir ein junges Mädchen lieber gewesen.“ „Pfui!“ sagte der Schmale. „Wo die alte Dame so nett ist!“ — „Freilich“, erwiderte Lehnart, „aber...“

Es gab ein Abendbrot, wie sie lange feins gehabt hatten. Bratkartoffeln und Rührei, dazu frischen Salat, nachher Brot und Wurst, und für jeden sogar eine Scheibe Schinken. Und Tee gab es, richtigen Tee. Ja, und auch Obst.

„Ich bin nämlich augenblicklich allein“, sagte die Wirtin. „Deshalb kann ich Ihnen so viel geben. Ich selbst esse nur wenig. Solange meine Tochter fort ist... Ach, und wenn man allein ist, schmeckt es einem nur halb so gut.“

Der Schmale sah Lehnart an. Lehnart erötete. Dann sagte er mutig: „Schade, daß Ihre Tochter nicht hier ist!“
„Ja, das sei auch schade. Anja habe sich immer darauf gefreut, das sie auch einmal Einquartierung bekommen würden. Aber nun sei sie gerade vor wenigen Tagen erst zu Verwandten nach Berlin gefahren. Aber sehen Sie, im Grunde können Sie sogar von Glück sagen, daß Anja nicht hier ist! Denn wenn sie hier wäre, hätte ich nur einen von Ihnen aufnehmen können.“ Sie habe doch nur das eine Fremdenzimmer mit dem Bett ihres verstorbenen Mannes. „Und wo — wo wird der zweite von uns schlafen?“

fragte Lehnart stöckend.
„Ja, der müsse für sich nehmen mit der Couch in Anjas Zimmer. Sie wissen ja, wie junge Mädchen sind: sie wollen doch alle heute kein Bett mehr in ihrem Zimmer.“

Lehnart sah den Schmalen an. „Sagst du nicht...“

Lächelnd nickte der Schmale. „Wenn es dir recht ist, so. Ich würde gern in dem Bett schlafen.“

Lehnart erötete wieder. „Nein“, sagte er, „natürlich nicht! Mir genügt eine Couch vollkommen.“

Gegen zehn Uhr erhoben sie sich vom Abendbrotstisch. „Nun ruhen Sie sich nur tüchtig aus!“ sagte die Wirtin. „Hoffentlich genügt Ihnen die Couch. Anja würde sich freuen, wenn ich ihr erzählen könnte, daß Sie gut geschlafen haben.“

„Ich werde bestimmt gut schlafen!“, sagte Lehnart.
„Gögerrnd zog er die Tür hinter sich zu. Nun war er in Anjas Zimmer. Allein in dem Zimmer eines jungen Mädchens. Er sah sich um. Dort stand die Couch, bereits zu einem Bett hergerichtet. Auf Zehen kam er heran. Hier sollte er also schlafen? Konnte er überhaupt schlafen? Vorhin war er noch so müde gewesen; aber als er dann von Anja gehört hatte und davon, daß er in ihrem Zimmer schlafen sollte, war all seine Müdigkeit erwichen. Und nun war er in ihrem Zimmer.“

Lange stand er still. Wie seltsam war das doch: gestern nacht hatte er noch in einer Scheune geschlafen, unter einer Pumpe hatte er sich gewaschen, und erst heute mittag war es gewesen, da hatten der Schmale und er an einem Grabenrand gegessen und aus dem Kochgeschirr die heiße Reisuppe der Feldküche gelöffelt, und dann hatten sie sich in den Schatten gelegt, den Stahlhelm unterm Kopf, und der Stahlhelm war ihnen das schönste Kopfkissen gewesen. Heute aber: aber an einem gedeckten Tisch hatten sie gegessen, hatten sich in einem wirklichen Badezimmer gewaschen, und nun...

Anja! — Er trat an den Schreibtisch und setzte sich. Photographien von Plakaten standen darauf. Seitlich von der schlichten Schreibunterlage waren Bücher aufeinander gestapelt.

Seine Gedanken wanderten zu ihr. „Anja“, sagte er leise. Blöchtig lächelte er. Wie kam er nur dazu, sie zu rufen. Er wußte doch, daß sie nicht hier war. — War sie wirklich nicht hier? Eben hatte er doch ganz deutlich ihre Nähe gefühlt. Und fühlte sie noch. Ja, Anja war hier.

Lehnart schob sich im Stuhl herum und gab sich ganz seinen Empfindungen hin. Er fühlte die Müdigkeit seines Körpers, aber sie störte ihn nicht. Im Gegenteil: In der Stimmung, in der er sich jetzt befand, tat sie ihm gut.

Ein junges Mädchen, Anja mit Namen; und er sah hier in ihrem Zimmer, und sie erzählte ihm von Kolbe und Niemannscheider, vom Bamberger Dom und von Weimar, von Goethe und seiner letzten Liebe Ulrike. Er hörte ihr zu, antwortete nicht, nickte nur hin und wider. Erst als sie von Manfred Hansmann sprach, unterbrach er sie und sagte, auch er sei einmal ein Landstreicher gewesen, einer, den es in der Welt herumgetrieben habe, wie Kunt Samson einer, und ob sie die herrlichen Bücher von Hansmann wie „Hunger“ und „Segen der Erde“ kenne.

„Aber was haben die denn mit Landstreicherei zu tun?“
„Wenig. Aber sie sind schön.“

„Wie seltsam Sie sind!“

„Alles ist seltsam. Auch daß wir jetzt hier sitzen und uns unterhalten, ohne daß wir uns kennen!“

Blöchtig erwachte Lehnart aus seinen Träumereien, eine Uhr hatte zwölf geschlagen. — Wo war ich nur? Was ist denn? Sein Blick fiel auf die Couch. „Anja!“ sagte er wieder.

„Vielleicht schlafen Sie jetzt in Berlin, dort wo ich wohne. Sie müssen mich auch einmal besuchen. Wenn ich erst wieder zu Hause bin, kommen Sie zu mir, und wenn Sie dann müde sind, dürfen auch Sie bei mir ausruhen wie ich heute bei Ihnen.“

Müde stützte Lehnart den Kopf in die Hände, er schlief ein. Erst nach Stunden, als der Morgen bereits dämmerte, sprang er auf. Wo bin ich nur? Anja! Er trat aus Fenster. Ueber den Wiesen lag das saftige Grün des jungen Morgens. Ein Zug rauschte in der Ferne. Jenseits der Wiesen gingen dunkle Bäume neben der Landstraße her.

Der Marsch fiel ihm ein. Der Marsch! Heute würden sie wieder marschieren. Ueber die endlose Landstraße. Ob der Schmale wohl schlief? Auch Lehnart mußte schlafen. Das war er sich und der Kompanie schuldig. Er sah nach der Uhr. Schon nach vier! Nur noch zwei Stunden konnte er schlafen. Er zog sich aus und legte sich auf die Couch. „Gute Nacht, Anja!“ sagte er laut. Dann schlief er lächelnd ein.

Am Morgen sah er mit dem Schmalen am Kaffeetisch. Trotz der Frühe war Anjas Mutter bereits aufgestanden. Wie sie geschlafen hätten? „Ging es denn mit der Couch?“ Lehnart nickte und wurde rot.

„Das kann ich mir denken“, sagte Anjas Mutter, „das muß ein seltsames Gefühl sein für einen Soldaten, im Zimmer eines jungen Mädchens zu schlafen. Na, Anja wird ja nicht wenig überrascht sein, wenn sie zurückkommt.“

Wann kommt sie denn zurück? wollte Lehnart fragen; aber dann sagte er nur: „Grüßen Sie Ihre Tochter bitte von mir und sagen Sie ihr, ich — ich kenne sie jetzt schon sehr gut.“

Anjas Mutter sah ihn verwundert an. „Wie — wie meinen Sie das?“

„Ich habe ihre Bücher und ihre Bilder gesehen.“
Eine Stunde später waren Lehnart und der Schmale schon wieder auf dem Marsch.

„Ich habe vorhin nicht gefragt. Wie hast du geschlafen?“
„Gut“, sagte der Schmale. „Ein Bett... wie zu Hause.“
„Zu Hause? Ja, zu Hause.“
„Du bist heute so merkwürdig. Wolltest du nicht überhaupt etwas sagen?“

„Ich? Nein. Doch, vielleicht. Ich...“ — „Anja?“ — „Ja.“
„Wirst du ihr schreiben?“
„Wir werden ihrer Mutter schreiben und uns nochmals für das Quartier bedanken.“ — Der Schmale nickte. „Sie muß ein nettes Mädchen sein, wenn sie wie ihre Mutter ist.“
„Sie ist ein nettes Mädchen. Ich weiß es.“ — Lehnart hob den Kopf und sah in den Morgen. Der Himmel war von pastellfarbener Blau. Sinaend stie eine Lerche auf.

Ritterkreuz für tapfere Kommandeure

DNB. Berlin, 2. August. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: General der Infanterie Graf von Brockdorff-Ahlefeldt, kommandierender General eines Armeekorps, Generalmajor Brandenberger, Kommandeur einer Panzerdivision, Generalmajor Freiherr von Fund, Kommandeur einer Panzerdivision, Generalmajor Krüger, Kommandeur einer Schützenbrigade, Oberst Lohmeyer, Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Koll, Kommandeur eines Panzerregiments.

General der Infanterie Graf von Brockdorff-Ahlefeldt führte während des Polenfeldzuges seine Infanteriedivision bei wiederholtem persönlichem Einsatz erfolgreich im Kampf durch die Tucheler Heide. Er erzwang beim Westeinsatz mit der gleichen Division in schwersten Kämpfen den Übergang über die Maas bei Charleville und nahm anschließend Metzbel. Im Krieg gegen die Sowjetunion führte er am 24. 6. 1941 den Einsatz, die sowjetische Festung Kowno unter allen Umständen noch an diesem Tage zu nehmen, und legte mit den vordersten Teilen der Vorausabteilung über den Njemen. Die Eroberung der Festung war für die weiteren Operationen der Division von entscheidender Bedeutung. Am 27. und 28. 6. 1941 zerschlug er unter höchstpersönlichem Einsatz in ununterbrochenen hartnäckigen Kämpfen nordostwärts Kowno in schwierigstem Gelände mehrere Sowjetdivisionen.

Generalmajor Brandenberger hat seine Division beim Durchbruch durch die sowjetischen Grenzstellungen, beim Übergang über die Dubissa und bei den anschließenden Verfolgungskämpfen bis zur Düna mit großer Umsicht und Tapferkeit und unter Einsatz seiner Person bei den vordersten Teilen seiner Division geführt. Nachdem seine Division kämpfend in vier Tagen und Nächten 300 Kilometer in Feindesland vorgezogen war, hat Generalmajor Brandenberger sie im Angriff auf Düna geführt. Durch scharfes Zusetzen ist es Generalmajor Brandenberger gelungen, die beiden großen, zur Sprengung vorbereiteten Strombrücken über die Düna in seine Hand zu bringen. Generalmajor Brandenberger hat bei dem Kampf um Düna in vorderster Linie seinen Truppen das Beispiel des Führers gegeben.

Generalmajor Freiherr von Fund hat bereits am 22. 6. 1941 in kühnem Zupacken alle hartnäckig verteidigten Befestigungsanlagen der Volkswesten in der Nähe der Grenze durchzogen und stand schon am Nachmittag in Oita. Hier fielen ihm die beiden Njemenbrücken unbeschädigt in die Hand. Schwere feindliche Gegenstöße durch eine Panzerdivision brachen an den Abwehrmaßnahmen unter schwierigen Verhältnissen für den Feind zusammen. Im zweiten Kampftage erreichte die Division trotz schwerster Wegebenheiten die Höhen westlich von Wlka. Der stark verteidigte Wala-Mischmitt wurde noch am gleichen Tage angegriffen und die Übergänge fast zusammen mit dem weichen Gegner erzwungen, wobei die große Wala-Brücke unversehrt in unsere Hand fiel. In den frühen Morgenstunden des folgenden Tages drangen Truppenteile der Panzerdivision in die Stadt ein und konnten diese bei nur noch geringem Feindwiderstand besetzen.

Generalmajor Krüger hat sich bereits in den Feldzügen in Polen und im Westen durch persönliche Tapferkeit und geschickte Führung der ihm unterstellten Verbände ausgezeichnet. Im sowjetischen Feldzug gelang es ihm am 25. 6. 41, einen starken feindlichen Durchbruchversuch westlich von Kistka durch schwere Panzerkampfwagen unter großen Feindverlusten zu verhindern. Am 28. 6. 1941 befehlt Generalmajor Krüger, da die Dünaabriden bei Jakobstadt gesprengt waren, nach persönlicher Erkundung im feindlichen Feuer, den Übergang. Aus eigenem Entschluß warf er unter Ausnutzung der Ueberraschung mit Flößen zunächst zwei Kompanien auf das Ufer, wodurch dieses schnell in die Hand der Division kam.

Oberst Lohmeyer hat sich schon als Bataillonkommandeur im Polenfeldzug und in Frankreich durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. Am Ost-Westkanal wurde er schwer verwundet. Als Regimentskommandeur hat Oberst Lohmeyer am 22. 6. 1941 beim Angriff auf die besetzten Stellungen an der Sowjetgrenze den Durchbruch seines Regiments in vorderster Linie persönlich geführt. Bei dem Durchbruchversuch einer sowjetischen Division aus der Festung Libau am 27. 6. hat das Regiment Lohmeyer mit jugendlichen Verbänden dem Gegner schwerste Verluste durch heldenmütige Abwehr beigebracht. Am Vormittag des 28. 6. 1941 drang Oberst Lohmeyer mit schwachen Kräften seines Regiments in kühnem Entschluß in das Stadtgebiet Libau ein. In kürzester Zeit gelang es ihm unter persönlichem Einsatz in vorderster Linie, die Brücken der Stadt unversehrt in die Hand zu bekommen. Durch seinen heldenmütigen Einsatz ist es Oberst Lohmeyer gelungen, die Festung Libau mit unübersehbaren Beute zu nehmen.

Oberst Koll hat in der Panzerschlacht von Koffienta vor Eintreffen eines Divisionsbefehls bei einem schweren feindlichen Panzerangriff mit seinem Regiment in den Kampf eingegriffen. Durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz und durch geschicktes Einsetzen der ihm zur Verfügung stehenden Panzerabteilung im Schwerpunkt des feindlichen Angriffs trug er entscheidend dazu bei, den feindlichen Panzerstoß zum Stehen zu bringen. Umständlich übernahm er sofort die Führung in diesem Abschnitt und schuf die Grundlagen für die erfolgreichen, mit der Vernichtung der feindlichen Panzerkräfte endenden Gegenangriffe der Division.

Das Ritterkreuz für vier Feldwebel

Für hervorragende Tapferkeit im entscheidenden Augenblick

DNB. Berlin, 3. August. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptfeldwebel Wendt in einem Panzer-Regiment, Oberfeldwebel Conrad, Stoftruppführer in einem Infanterieregiment, Oberfeldwebel Burghartswieser, Stoftruppführer in einem Gebirgsjäger-Regiment, Feldwebel Reindt, Gruppenführer in einem Panzer-Regiment.

Nach einem Ausfall des Kompanieführers und der dadurch verursachten Störung des Angriffs am 16. Juni 1941 in Nordafrika fuhr Hauptfeldwebel Wendt aus eigenem Entschluß mit seinem Panzerwagen im schwersten Feuer weit vor der eigenen Front an weit überlegene feindliche Panzerkampfwagen heran, nahm ganz allein den Feuerkampf auf und riß durch sein Beispiel die übrigen Panzer vor. Der Panzerkampfwagen des Hauptfeldwebels wurde unmittelbar vor den englischen Panzern zerstört. Durch die Übernahme der Kompanieführung und das weitere Vortragen des Angriffs wurde der Kampf zu unseren Gunsten entschieden.

Oberfeldwebel Hermann Conrad wurde am 2. August 1913 in Heroldsheim geboren. Conrad hat sich im Polenfeldzug und im Kampf um die Maginot-Linie durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet und wurde schwer verwundet. Im Feldzug gegen Jugoslawien durchschwamm er am 6. April 1941 den feindlichen Fluss die Mur. Er führte, seinem Stoftrupp weit vorausgehend, auf die feindliche Brückenwache zu, schob den Posten nieder und überwältigte mit Handgranaten die übrigen im Zollhaus befindlichen Wachmannschaften. Durch Niederhaltung der oberhalb der Brücke feuernden feindlichen Mörserbesatzen ermöglichte er dem folgenden Pioniertrupp das Durchschneiden der Hindernisse für die Brückenüberführung. Er durchschritt dann selbst die dicht vor einem feindlichen Mörser befindlichen Sprengleitungen mit einem Spaten. Die Kompanie konnte darauf im Sturmangriff zu

endgültigen Sicherung der Brücke über die folgen. Oberfeldwebel Conrad hat durch sein mutiges und entschlossenes Handeln die Brücke unversehrt in deutsche Hand gebracht, deren Inbetriebnahme für den Vormarsch der Armee von entscheidender Bedeutung war.

Oberfeldwebel Mar Burghartswieser wurde am 10. 6. 1914 in Huppolding geboren. Oberfeldwebel Burghartswieser hat sich bereits in den Feldzügen in Polen und Frankreich durch besondere persönliche Tapferkeit ausgezeichnet und sich das E. K. II und I verdient. Auch beim Durchbruch durch die Metaxas-Linie hat er sich am 7. und 8. April 1941 als Stoftruppführer beim Kampf um feindliche Wunden besonders ausgezeichnet. Nach der Aufstellung auf Kreta am 21. 5. 1941 hat Oberfeldwebel Burghartswieser nach dem Ausfall des Kompanieführers sofort die zerstreute Kompanie zusammengeführt und die Führung übernommen. Auch hier trat er sich bei den Kämpfen um den Flugplatz Maleme und beim Sturm auf Galatos, dem Schlüsselpunkt der vom Feind mit großer Fähigkeit verteidigten Halbinsel vor Chania am 25. 5. 1941 besonders hervor. Burghartswieser hatte durch seine Unerbittlichkeit und Tapferkeit, durch seinen persönlichen Einsatz und seine Tapferkeit entscheidenden Anteil an der Eroberung der Schlüsselstellung von Chania.

Feldwebel Gerhard Reindt wurde am 11. 4. 1914 in Berlin geboren. Er hat sich bereits im Westen durch hervorragende Tapferkeit in der Düse-Stellung ausgezeichnet, wo er mit seiner Gruppe in die feindliche Stellung hineinkam und mehrere Pat vernichtete. Er verlor dabei den rechten Arm. Trotzdem meldete sich Reindt wieder freiwillig bei Beginn des Feldzuges gegen die Sowjets und zeichnete sich beim Angriff auf den Schara-Abchnitt durch besondere Tapferkeit und Kaltblütigkeit aus. Aus eigener Feuerstellung setzte er auf kurze Entfernung drei feindliche Geschütze außer Geacht. Seinem Draufgängermut ist es zu verdanken, daß der Übergang über den 2. Schara-Abchnitt schnell gelang, was von entscheidender Bedeutung für den weiteren Vormarsch zur Verejina war.

Sie vernichteten 47 Panzer

Ferner hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen:

Oberleutnant Schwabach, Batteriechef in einem Flakregiment.

Unteroffizier Melzer, Geschützführer in einem Flakregiment. Oberleutnant Schwabach hat als Batteriechef in einem Flakregiment durch rücksichtslosen Einsatz seiner Person und durch heldenhaftes Vorgehen sogar vor den eigenen Panzern mit seiner Batterie allein 34 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet.

Unteroffizier Melzer ist als Geschützführer in einem Flakregiment aus eigener Initiative stets der vorderen Linie weit vorausgetrieben und hat aus nächster bedrohlicher Nähe mit seinem Geschütz dreizehn feindliche Panzerkampfwagen vernichtet.

1000. Luftflug des Trautloft-Geschwaders

Beispielhaft für den Angriffsgeist der deutschen Luftwaffe. Das unter Führung des Majors Trautloft stehende Jagdgeschwader, das bereits am 18. 7. seinen 500. Abschluß an der Ostfront melden konnte, hat am 1. 8. 1941 seinen 1000. Luftflug errungen und damit seine Abschlußzahl an der Ostfront auf 621 erhöht. Allein die ostmärkische Jagdgruppe des Geschwaders erzielte bis zum 30. 7. 1941 das stolze Kampfergebnis von 405 Abschüssen. Diese 1000 Luftflüge eines einzigen Geschwaders, errungen an allen Fronten des großdeutschen Freiheitskampfes, sind beispielhaft für den heldenmütigen Einsatz deutscher Jäger und für den unversöhnlichen Angriffsgeist der deutschen Luftwaffe.

Kranzniederlegung in Zannenberg

Der Führer gebietet die Todesfeier Hindenburgs. Am 2. August, dem Todestag des vereinigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg, legte im Auftrag des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht der stellvertretende Kommandierende General des 1. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis I, General der Artillerie Weyer, einen Kranz am Sarge des Feldmarschalls in der Gruft des Reichschreinalms Zannenberg nieder. Die Ehrenwache am Denkmal war aus diesem Anlaß als Offizierswache verstärkt worden. Ferner ließ Staatsminister Dr. Meißner im Namen der Präsidialkanzlei und ihrer Gefolgskräfte am Sarge Hindenburgs einen Kranz niederlegen.

Schweden übernimmt die Wahrung der Interessen Finnlands. Wie die Telegraphenagentur TT meldet, hat die schwedische Regierung beschloffen, der Bitte der finnischen Regierung zu entsprechen und die Wahrung der Interessen Finnlands in Großbritannien und Nordirland zu übernehmen.

Nächtliches Ausgehverbot in Damaskus verhängt. Wie aus Beirut gemeldet wird, wurde infolge neuer Unruhen in Damaskus das nächtliche Ausgehverbot verhängt, so daß es nun für elf Stunden, von 20 bis 7 Uhr früh besteht.

Sport vom Sonntag

Bericht vom 2. und 3. August

Tage. Bad Schandau I — Elbtalwerk Heidenau I

2:0 (1:0)

Im Hauptspiel des Tages wollten die Gäste diesmal mit allen Mitteln einen Sieg heranziehen, spielten doch vom Heidenauer Sportklub einige gute Spieler mit. Die Einheimischen hatten auch, namentlich in den letzten zwanzig Minuten, schwer in der Verteidigung zu kämpfen. Aber der neue Mittelfeldspieler Wagner sowie ganze im Tor mit den Verteidigern Tharang II. und Debold wehrten alle Angriffe der Gäste sicher ab. Nur die Außenläufer waren zu wenig auf den Aufbau bedacht. Dadurch erhielt der eigene Sturm nur selten brauchbare Bälle für gute Kombinationen. Bei den Heidenauern machte sich der gleiche Fehler bemerkbar. Das Spiel wurde von den Gästen reichlich hart durchgeführt. In den ersten Minuten lagen die Bad Schandauer durch Dampf in Führung, während Heidenau nichts gelang. In der zweiten Hälfte wird Linke im Strafraum unfair gelegt. Den Elfmeter verwandelt derselbe Spieler sicher.

Tage. Bad Schandau II-Zgd. — W. Freital-Zanderode II-Zgd. 1:8 (0:5)

Die Einheimischen waren nach den letzten Spielen nicht wiederzuerkennen. Sie lieferten eines ihrer schlechtesten Spiele. Eine schwere Niederlage, hervorgerufen durch schlafes und zu langames Spiel, war die Folge. Die Gäste spielten in den letzten 15 Minuten nur noch mit acht Mann. Auch dann noch schossen sie zwei Tore.

Tage. Bad Schandau B-Zgd. — DSC. 2. B-Zgd. 3:2

Ein knapper, aber verdienter Sieg, der leicht höher ausfallen konnte, wenn die einheimischen Stürmer nicht die sichersten Sachen ausgelassen hätten.

SC. Heidenau B-Zgd. — Tage. Bad Schandau B-Zgd. 6:1 (3:0)

Die Turngemeinschaften waren wohl vom Spiel des Vortages noch zu ermüdet. Die Heidenauer konnten in jeder Halbzeit drei Tore erzielen, denen die Bad Schandauer nur das Ehrentor entgegenzusetzen konnten.

Vorhau für Sonntag, 10. August

Tage. Bad Schandau I — Radebeuler Ballspielklub I
Tage. Bad Schandau I. II-Zgd. — Tage. Bad Schandau II. II-Zgd.

„Uns Ganze!“

Schnellboot vernichtet bolschewistischen Zerstörer.

Von Kriegsbericht Paul Neumann.

„Schatten voraus!“ herüber. Wir marschieren zunächst noch etwas dichter heran. Donnerweiser! Das scharfe Nachtglas macht aus dem unscheinbaren Schatten scharfe Konturen. Aufbauten wachsen auf, vor uns liegt, mit badbordweisendem Kurs ein Zerstörer. Zwei Schornsteine, der hohe Aufbau der Brücke, die Zerstörerinsel lassen ihn als modernsten Typ der Sowjetmarine erkennen. Zu dumm, daß der Hintergrund ungenügend ist. Dort drüben müßte man stehen, in der dicken, unlichtigen Dunstwand, kurze Schätzung. Bei gleichbleibendem Kurs müßte der Gegner vor den helleren Hintergrund gebracht werden können. Mit kleiner Fahrtseife geht es zurück, dann bringen die starken Motoren unsere Schnellboote in Winden, der Fahrt weit um den Gegner herum. Stop!! Ideal ist die Sicht noch nicht, aber die Gefahr der Entdeckung wird zu groß.

Achtung! Der Feind macht eine Schwentung, aus dem langen, fast mit dem bloßen Auge erkennbaren Schatten wird ein kurzer, gedrungener. Ist das nun Hed oder Bug? Ganz langsam verlaufen sich die Formen an der Kinn. Der Zerstörer hakt ab. Über die beiden Schnellboote haben sich nun in den Gegner verflücht. Behtum! schieben sie sich dichter heran. Wertwändig, daß dieser schnelle Gegner so wenig Fahrt aufmacht. Nun dreht er sich schon wieder. Winnen? Aber natürlich, der Bruder flodert da drüben frei und brav seine Minen: der Zahn soll ihm gezogen werden.

„Zwei Dez an badbord mehrere Schatten!“

Tatsächlich, ein, zwei, vier Schatten, von denen drei dem ersten auf's Haar gleichen, stehen unklar an der Kinn — und wer weiß, was der Bolschewist noch alles zum Schug dieser Flotte hier zusammengezogen hat. Also schießen! Die Unterlagen sind errechnet. Unangenehm fauchend und zischend jagt der Doppelschuh aus dem Rohr. Dabei benimmt sich der Badbord nicht so, wie er eigentlich soll. Hoch springt er auf und zieht nun sogar als ausgewachsener Oberflächenläufer — eine wüste Wüste und Schaumfontäne meterhoch aufwühlend — auf den Zerstörer zu. Entlich sehe ich das Mäander, mir dem die Volkswesten unserer Torpedos anzuweichen, knapp zwar, aber doch vorbei. Und nun ab! In die rasende Fahrt kommt der tröstliche Funkspruch: „Wir gehen nochmals ran!“ Wird schwebelhaft, die Brüder sind nun gewarnt und werden höflich aufpassen.

Lange Zeit später. Einigemal mußte der Gegner sogar aus dem Auge gelassen werden, um die richtige Angriffsposition einnehmen zu können. Aber nun ist er wieder vor uns, zeigt uns seine Breitseite. Als unklare Schatten liegen die anderen seitlich hinter ihm. Behtum! tauchen wir uns näher. Aber da drüben ist man annehmend argwöhnisch geworden. Kurzes Gestopplengeheiß mit hoher Fahrt bei ständigem Kurswechsel. Das Führerboot gibt Feuererlaubnis, schießt nun selbst. Alle unsere Wünsche begleiten die Wale, aber es ist wie verheert. Die Zeit verstreicht, nicht! Unbeschädigt pendelt der Feind vor uns her. Ein hartes Geheiß ist das: „Du oder ich“, das auf See seine besondere Geltung hat. Wir kennen die gewaltige Bestimmung des Kolosses. Ein einziger Treffer aus der Vielzahl seiner Rohre bedeutet unter Umständen Vernichtung, Tod.

Obwohl es nun fast nicht weitergeht, schiebt sich unser Boot noch immer ganz dicht an den Feind heran. Und nun „Torpedorohr klar?“ „Sind klar!“ Näh bligt es da drüben auf, aber es ist kein Mündungsfeuer, ein grünes Licht, vielleicht eine Signallampe, geistert in mittlerer Höhe der Brückenaufbauten herum. Wollen die uns anblitzen? Aber da antwortet weit im Hintergrund ähnlicher Schein. Zwei feindliche Schiffe geben sich untereinander Winksignale. Wir können also noch weiter heran. Alle haben den Gegner fest im Glas. Da sanenkt er herum. Drohend steigt der riesige Bug auf, ein weiß schäumender Bart zeigt die Fahrt des Zerstörers an, der jetzt direkten Kurs auf uns hält. „Badbordrohr fertig... Schuß!“

Der oder wir.

Wenn er jetzt schießt, haben wir wenigstens die Gewißheit, daß unser Kal läuft. Läuft, selbst wenn der feindliche Schuß uns früher erreichen sollte. Näh dreht unser Boot ab. Endlose Sekunden. Dabei hat die Stoppuhr kaum zu laufen begonnen. Ich sehe den neben mir stehenden Kommandanten an. Er reißt sich den Kragen auf, trotz nächtlicher Kühle ist uns allen siedend heiß.

Da! Gebendet zuden die Auglider zusammen, dann starrt ich auf das Bild hinter mir. Ein Stück hellster Tag steht in sprühender Garbe plätsch in der Nacht. Bündel blendender und blendender Sterne jagen aus schwarzem Quaal in die Höhe. Verstärkte Schornsteine, Masten und Brückenteile wirbeln durcheinander. Hat es geknallt, getracht? Ich weiß es nicht. Ganz langsam sacht rosigleuchtende Loh in stidigen, schwarzen Quaal zurück. Unser Kal hat den bolschewistischen Zerstörer zertrümmert. Vielstimmiger Jubelschrei. Der oder wir, und unser Kal war schneller!

Noch lange Zeit steht weit achterauss der schwarze Meerespitz an der Unterrangsstelle des Sowjetzerstörers.

Ist Sport im Krieg ein Luxus?

Ist Sport nur ein Zeitvertreib für müßige Stunden? Ist er daher jetzt in der Kriegszeit für die in den Betrieben Schaffenden ein überflüssiger Luxus? Haben diejenigen recht, die da behaupten, daß der Sport nicht kriegsnotwendig sei, weil alle Kraft der Schaffenden heute für die zum Siege notwendige Produktion eingesetzt werden müßte?

Nein, im Gegenteil, der Sport ist durchaus notwendig und ausgesprochen kriegswichtig! Selbstverständlich muß heute alles darangelegt werden, die Produktion auf das Höchste zu steigern, aber alle Produktion hängt letzten Endes von der Leistungsfähigkeit der Schaffenden ab, die keinesfalls unendlich und unerschöpflich ist. Es wäre töricht und verantwortungslos, das Letzte an Kraft aus den Schaffenden herauszubolen, denn was wollte man dann machen, wenn nichts mehr drin wäre und sie einfach nicht mehr weiter können?

In einer weisen Wirtschaftspolitik gehört nicht nur die Ueberlegung, wie man die Kräfte einsetzt, sondern ebenso, wie man die verbrauchten erjetzt und neue aufbaut. Wie lassen sie sich erneuern? Sicherlich vor allem durch die Ruhe eines ausreichenden Schlafes, die jeder braucht, die aber an sich allein noch nicht genügt. Ebenso wichtig ist eine ausgleichende Tätigkeit, die vier Voraussetzungen zu erfüllen hat: sie muß leicht und nicht anstrengend verlaufen, sie muß anders geartet sein als die Berufsarbeit und sie muß frei gewählt und freudbetont sein. Solche Tätigkeit ist z. B. der KdF-Sport mit einer leichten Durcharbeit des ganzen Körpers in freier, sauerstoffreicher Luft; mit der Freude, die er weckt, bedeutet er eine heilsame Erfrischung des ganzen Menschen, wenn er regelmäßig und gewissenhaft ein- oder zweimal betrieben wird. Diejenigen, die Sport treiben, erholen sich besser und sind somit stärker, leistungsfähiger, als die anderen. Daraus ergibt sich also, daß der Sport durchaus kriegswichtig ist und nicht nur einen Luxus oder müßigen Zeitvertreib darstellt.

Ufhebahnrennen in Plauen

In Plauen wurde auf der Stadionbahn am Sonntag nach längerer Pause wieder ein Ufhebahnrennen durchgeführt. Im Hauptfahren siegte Corbe, Kieja, vor Jahr, Hartmannsdorf bei Zwidau, und Meißner, Leipzig. Im Mittelpunkt stand das Mannschaftsrennen über eine Stunde, in dem die Kiejaer Corbe-Gobelt eine überlegene Rolle spielten und mit 21 Punkten vor den Zwidauer Jahr-Herrmann (17 P.), Gläffens-Heinemann, Erfurt (12 P.) sowie Meißner-Scheppe (Wettina Leipzig) gewannen.

Die Kamera sieht über den Narmelkanal

„Ultras“ macht das Fernen nah. — Unsichtbare Strahlen werden fotografiert.

Zu vielen deutschen Bildzeitungen und Zeitungen sind seit der Besetzung der französischen Kanalküste Abbildungen erschienen, welche die englische Kanalküste zeigen. Deutlich erkennt man auf diesen Bildern Bodenerhebungen, Gebäude, Masten, Bäume und vieles andere mehr. In der Unterdrift ist gelegentlich angegeben, daß diese Bilder über eine Entfernung von etwa 30 Kilometer und mehr aufgenommen sein sollen. Fast jeder Photomaneur wird nun schon selbst Aufnahmen im Freien gemacht haben, wobei jedoch zu seinem Bedauern der ferne Hintergrund der Landschaft vielfach unvollkommen herausgekommen oder sogar ganz verlorengegangen ist. Das liegt daran, daß eine feine Dunst- oder Nebelschicht die das herankommende Licht schwächt, sich wie ein Schleier vor die entfernten Teile der Gegend lagert. Um so erschlauer ist es, daß auf den veröffentlichten Abbildungen die Gebäude, Bäume, Schornsteine, Antennenmasten usw. klar und deutlich zu erkennen sind. — Wie sind diese guten, klaren Bilder zustande gekommen?

Das Licht, das wir mit unseren Augen wahrnehmen, ist nur ein kleiner Teil aus der langen Reihe der „elektrischen Wellen“. Jeder erinnert sich an jene Versuche in seiner Schulzeit, bei denen das weiße Licht mittels eines Glasprismas in das Spektrum, das Band der Regenbogenfarben, mit den deutlich unterscheidbaren Farben Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau und Violett, zerlegt worden ist. Sichtbar für unser Auge sind nur diese Strahlungsbereiche. Wir wissen aber, daß sich das Spektrum nach beiden Seiten hin fortsetzt und bezeichnet z. B. den sich an das Dunkelrot anschließenden Strahlungsbereich als Infrarot oder Ultrarot. Unser Auge ist nicht imstande, die ultrarote (Infrarote) Strahlung wahrzunehmen. Diese Strahlen können jedoch Nebel und Dunst fast ungehindert durchdringen. Es gilt also, die ultraroten Strahlen sichtbar zu machen, sie zu fotografieren. Für ultrarote Strahlen sind aber die photographischen Schichten gewöhnlicher Art viel zu unempfindlich. Man muß daher solche lichtempfindlichen Schichten anwenden, welche für infrarote Strahlen empfindlich gemacht sind. Der Fachmann nennt dies: die Schicht ist für infrarote Strahlen sensibilisiert.

Gewöhnliche photographische Bromsilberplatten sind nur für violette und blaues Licht empfindlich. Alle übrigen Farben, also Grün, Gelb, Orange und Rot, wirken auf die gewöhnliche Bromsilberplatte nicht ein und erzeugen infolgedessen nach der Entwicklung auf dem Negativ keine Schwärzung. Beim Zusehen gewisser Farbstoffe kann man sie jedoch auch für die anderen Farben empfindlich machen.

Man unterscheidet infolgedessen heute zwei Hauptgruppen von lichtempfindlichen Schichten: die orthochromatischen, welche für Grün, Gelb, Blau und Violett empfindlich sind, und die panchromatischen, welche für das gesamte sichtbare Licht, also auch noch für Rot, empfindlich sind. Diese sind aber noch nicht für ultrarote Strahlen empfindlich. In neuerer Zeit ist es aber — vor allem der deutschen Technik — gelungen, Stoffe herzustellen, mit denen man photographische Schichten auch für ultrarote Strahlen empfindlich machen kann. Auf diese Weise können ferne Landschaftsgebiete, Berge, Täler und Wälder deutlich abgebildet werden. Da bekanntlich die roten Strahlen den Dunst der Atmosphäre leichter durchdringen als die gelben oder gar blauen, ist es durchaus erklärlich, daß die ultraroten ein noch stärkeres Durchdringungsvermögen besitzen: Schaltet man bei der Aufnahme das sichtbare Licht durch vorgeschaltete Filter weitgehend aus, so daß vorwiegend ultrarote Strahlen auf die photographische Schicht gelangen, so kann man sehr klare Fernaufnahmen selbst dann erzielen, wenn für das Auge die Umrisse der fernen Gegenstände nicht mehr erkennbar sind. Mit Hilfe dieser Ultra- oder Infrarotplatten kann man also die unsichtbaren ultraroten Strahlen sichtbar machen. Man spricht hierbei von Ultrarot- oder Infrarot-Photographie. Wenn wir von Fernphotographie hören oder lesen, meinen wir jene.

In der Astronomie, Mikrophotographie, Medizin und bei militärischen Aufgaben hat sich die Infrarotphotographie als außerordentlich wertvolles Hilfsmittel erwiesen. Die ultraroten Sternaufnahmen, z. B. des Mars, zeigen besonders viele Einzelheiten der Oberfläche dieses Planeten, da die ultraroten Strahlen das Aufmeer dieses Sternes unbehindert zu durchdringen vermögen. Viele für das Auge unsichtbare Sterne senden gerade ultrarote Strahlen aus und sind daher durch die Ultrarot-Photographie bildlich erfaßt worden. Während für das bloße Auge am gesamten Himmel nur etwa 6000 Sterne wahrnehmbar sind und die bisherigen Fernrohre dem beobachtenden Auge schon 100 Millionen erschließen, ist die Anzahl der in den größten Fernrohren photographierten Sterne auf etwa 900 Millionen zu schätzen.

Ausnahmen mit ultrarotempfindlichem Photomaterial können mit jeder photographischen Kamera gemacht werden. Besonders gute und schöne Resultate sind bei Benutzung der bekannten Teleskope zu erzielen. Hierbei wird gleichzeitig mit einem Fernrohr, das stark das Objekt vergrößert, photographiert. Mit Ultrarotplatten gelingt es, selbst bei dünnem Wetter viele Einzelheiten festzuhalten, die mit gewöhnlichem Material verlorengehen. Eine Liebertreibung jedoch ist es, wenn behauptet wird, daß der dichteste Nebel, der sog. nasse Nebel, durchdrungen werden könnte. Dies ist nicht möglich. Jedoch ist das Abbildungsvermögen der photographischen Ultrarotplatten erstaunlich, wie jeder bezeugen kann, der derartige Aufnahmen gesehen hat. Die Belichtungszeiten sind natürlich länger als bei dem sonstigen photographischen Material, da sehr stark abgeblendet werden muß. Ein gutes Erkennungszeichen, ob bei einer Aufnahme eine gewöhnliche Aufnahme, und zwar eine mit einer Teleskoplinse aufgenommene, vorliegt oder ob es sich um eine Ultrarot-Fernphotographie (Ultrarotmaterial mit oder ohne Teleskop) handelt, ist die Tatsache, daß das Grün der Bäume, des Grases und der Sträucher bei einer Ultrarotaufnahme übertrieben hell wiedergegeben wird. Eine grüne Wiese macht hierbei den Eindruck einer Schneelandschaft. Dies liegt an dem verschiedenen Reflexionsvermögen der einzelnen Farbstoffe für Ultrarot gegenüber dem sichtbaren Licht.

Wir erkennen, welche Aufgaben durch die Ultrarot-Fernphotographie gelöst werden können. Sie ist für die Einzelkenntnis über die Beschaffenheit der Sterne und über den Aufbau des Weltalls von ausschlaggebender Bedeutung. Ihr Anwendungsbereich tritt jetzt in die Reihe der Hilfsmittel zur Aufklärung und Beobachtung sehr weit entfernt liegender Landschaften und Gebiete. Sie schafft dadurch Unterlagen für bestimmte Zwecke. Deutsche Technik im totalen Kriege zeigt auch hier, daß an jeder Stelle gearbeitet und geforscht wird, um den Endsieg an allen Fronten zu erringen.

Dr.-Ing. H. D. Karl.

Ein lauerer Plan der „Times“: Osteuropa den Sowjets!

Der „Wolf“ als „Hirt“

Madrid. Die „Times“ bietet der Sowjetunion ganz Osteuropa an, meldet Asifa aus London der Madrider Morgenzeitung „Ma.“ In London veröffentlichten die Gewerkschaften und die Labour-Party ein Manifest, in dem die von den Kommunisten vorgeschlagene „politische Zusammenarbeit aller Arbeiterorganisationen“ abgelehnt wird. In Australien hat die Regierung das Ersuchen um Freilassung zahlreicher kommunistischer Agitatoren, die wegen Sabotage ins Gefängnis kommen, abgelehnt. Gleichzeitig aber schreibt die „Times“ in einem Leitartikel, daß nach dem Kriege ganz Osteuropa unter bolschewistische Aufsicht kommen müsse. Das Seltsame aber dabei sei — so schreibt Asifa weiter — daß die „Times“ den englischen Außenminister Eden „verbessert“, der für seine Friedensutopien nur England und U.S.A. auf dem Plan gehabt hätte. Die

Die Masse der ostwärts Emolensf eingeschlossenen Sowjetkräfte nunmehr vernichtet

Lebenswichtige Eisenbahnverbindungen in der Ukraine abgeschnitten

Tages- und Nachtangriffe der Luftwaffe gegen Großbritannien, Moskau und den Suez-Kanal

Aus dem Führerhauptquartier, 4. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf dem umfassenden Flügel in der Ukraine haben schnelle deutsche und ungarische Verbände lebenswichtige Eisenbahnverbindungen des Feindes abgeschnitten.

Die Masse der ostwärts Emolensf eingeschlossenen Kräfte der Sowjetwehrmacht ist nunmehr vernichtet. Der Rest steht vor der Auflösung.

Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht Versorgungs- und Rüstungsbetriebe in Moskau und einen wichtigen Verkehrsnotenpunkt im Quellgebiet der Dina.

Im Kampf gegen Großbritannien richteten sich wirksame Tagesangriffe der Luftwaffe gegen Eisenbahnanlagen an der Südküste Englands. Bei den Färöer-Inseln wurde ein Frachter

von 1200 MT. versenkt. In der letzten Nacht belegten Kampfflugzeuge militärische Anlagen in verschiedenen Hafenstädten an der schottischen und englischen Küste, u. a. in Hull, mit Bomben schweren Kalibers. Große Brände entstanden.

Im Mittelmeer erzielten deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge am 2. August nordwestlich Marfa Matrak Bombentreffere auf zwei britischen Zerstörern. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Lagerhäuser und Flakstellungen des Feindes bei Tobruk. In den Luftkämpfen wurden vier britische Jäger abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht militärische Anlagen am Suez-Kanal an.

Der Feind warf in der Nacht zum 4. August eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben in Nordwest- und Westdeutschland. Es entstanden weder militärische noch wehrwirtschaftliche Schäden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden britischen Bomber ab.

Bier Kanalschleusen im Stalin-Kanal durch Sturzaangriff zerstört

Mißliebige Sowjetkämpfer einfach erschossen — Frauenbataillone für die „innere Sicherheit“ — Aufschlußreiche Aussagen gefangener Bolschewisten

Helsinki, 4. August. Einen Bericht von der finnischen Front veröffentlicht die Zeitung „Uusi Suomi“ am Sonntag auf der ersten Seite. Hierbei werden namentlich Gefangenenaussagen angeführt. So wird die Aussage eines Gefangenen aus Sorokka an Weissen Meer wiedergegeben, der erzählt, daß dort ein Frauenbataillon „zur inneren Sicherheit“ aufgestellt wurde. Jede Frau habe 60 Patronen und ein Gewehr erhalten. Nach der Arbeitszeit würden Übungen abgehalten, gewöhnlich zwei Stunden am Tage. Ein Verfehlen dieser Stunden würde besonders schwer bestraft.

Am 20. Juli sei, wie der Gefangene weiter berichtet, dem Frontsoldaten der bolschewistischen Armee ein Befehl vorgelesen worden, nach dem der Befehlshaber einer Truppe ohne Verfahren einen Soldaten, wenn er sich irgendeines Vergehens schuldig macht, erschießen dürfe. Unter der Truppe habe es oft Zwischenfälle gegeben, die die Offiziere oder Kommissare ohne genauere Untersuchung lediglich durch Erschießen beendeten. Als Beispiel erzählte ein anderer Gefangener, daß der Kommandeur eines Re-

giments zwei Soldaten erschossen habe, weil sie behauptet hätten, die bolschewistische Armee würde in diesem Kriege unterliegen.

Ueber die Erfolge der deutschen Luftangriffe auf den Stalin-Kanal berichtet ein weiterer Gefangener, daß bei einem Angriff mit Sturzbombern vier große Kanalschleusen schwer zerstört worden seien. Sofort nach der Bombardierung seien 35000 Gefangene aus den Gefängnissen zu Kanalarbeiten mobilisiert worden, die nach vier tägiger Tag- und Nachtarbeit die Schleusen wieder ausgebebert hätten.

Die bolschewistische Armee hat offensichtlich in dem Kampf um Weissen Meer besonders in den letzten Tagen außerordentlich große Verluste erlitten. Ein Gefangener gibt einen Beweis dafür in einem Verhör, in dem er erzählt, daß sein Regiment bereits dreimal stark aufgefüllt werden mußte. Auf dem rechten nördlichen Flügel der bolschewistischen Armee seien große Mengen „Zwischen“, nämlich Gefangene aus Konzentrationslagern und Gefangenen eingelegt. Man sehe sie in den vordersten Linien. Den Gefangenen und Zwangsarbeitern werde gesagt, daß sie begrabigt würden, wenn sie sich an der Front brauchbar zeigten.

Rosafenhorden mordet zweihundert Kinder

Kinderleichen in den Schlafsälen — Kinderelend im Sowjet-Paradies eines bolschewistischen Kinderheims

Von Kriegsberichter Harald Stoth.

3. August. (Bl.) Es ist für uns deutsche Soldaten einfach nicht zu glauben, in welcher gleichgültiger und roher Weise der Bolschewist mit Menschenleben umgeht. Ein deutscher Spähtrupp war unter größten Vorsichtsmaßnahmen nach dem Dorf X. gelangt und hatte dort eine Gruppe der Kradschützen angetroffen, die eine kleine Brücke sicherte, so daß sein Auftrag erfüllt war. Als sich der Spähtrupp auf dem Rückweg jenseits des Flüsschens an einem Park vorbeischaufte, in dem ihm schon vorher ein schloßähnliches Gebäude aufgefallen war — eine Seltenheit zwischen der armfülligen halbverfallenen Sitten — hörten die Männer vielstimmiges Kindergeschrei. Nachdem der Park umstellt war, drangen die deutschen Soldaten in die Gebäude ein. Was sie vorfanden, vermaß sie sich, den Atem zu verlieren. In dem Hauptgebäude, das ein Kindersanatorium für unheilbare Sowjet-Soldatenkinder herberge, befanden sich rund 200 Kinder im Alter von 1 bis 4 Jahren, die sich anscheinend bereits mehrere Tage ohne Pflege und Fürsorge in den völlig verdreckten Räumen aufhielten. Nahe und fernher, hungernd und frierend drängten sie sich um unsere Soldaten. Ihre Köpfe waren größtenteils von Glassplittern zerschlagen. Sowjet-Artillerie hatte die Fensterhebel der Gebäude zerstört und die ganze Umgebung unter Feuer genommen. Viele Kinder waren verletzt. Ein etwa zweijähriges Kind lag mit einer stark blutenden Kopfwunde herum, schreiend und schluchzend. Der furchtbarste Anblick bot sich dem deutschen Spähtrupp in den Schlafsälen. Auf völlig verdreckten, primitiven Fußbodenlagern — Betten gab es nicht — lagen tote Kinder, schwerverletzte, ver-

hungerte, verdreckte kleine Wesen. Der Raum war von Weinen, Schreien und Wimmern erfüllt. Zwischen den kleinen Leichen spielten andere Kinder, glücklich und unbekümmert. Sie begriffen nicht das Grauen, das sie umgab. Kindheitslos und nur auf die eigene Sicherheit bedacht, war das gesamte Pflege- und Arztpersonal geflohen und hatte die kleinen Unbefohlenen schutzlos dem Schrecken des Krieges ausgeliefert.

Beim Durchgehen der Nebengebäude stießen die Männer in völlig verwahrloste Schuppen, in denen es von Dreck starrte, auf größere Vorräte an Nudeln, Zwieback und Bonbons, alles in einem unbeschreiblich schmutzigen Zustand. Obwohl der Auftrag eilt und jeden Augenblick mit sowjetischen Feuerüberfällen zu rechnen war, beschloß der Führer des Spähtrupps zu helfen, so weit es in seiner Macht stand. Es wurden aus der nächsten Ansiedlung einige Frauen mit der Pistole dazu gezwungen, die Kinder zu warten und zu füttern. Wie halbverhungerte, kleine Wölfe fielen die Kinder über den Zwieback her, den die deutschen Soldaten als erstes herbeischafften.

Bei seiner Rückkehr macht der Spähtruppführer auch über sein Erlebnis in dem Kinderheim Meldung. Als am nächsten Abend ein neuer, kampfstarker Spähtrupp sich aufmachte, um die Verbindung mit den Kradschützen wiederherzustellen, fand er das bolschewistische Kinderheim in hellen Flammen stehen. Bolschewistische Rosafenhorden, von denen ein Teil noch deutschen Maschinengewehren zum Opfer fiel, hatten das Kinderheim mit seinen kleinen Innereien in Brand gesetzt, ebenso wie das in nächster Nähe liegende Dorf. Es ist anzunehmen, daß dabei auch die letzten Kinder ums Leben gekommen sind.

„Times“ argumentiert, daß auf dem Kontinent jemand sein müsse, der bereit sei, jederzeit zuzuschlagen, wenn eines der europäischen Völker ein anderes angreifen wolle. Amerika würde kaum bereit sein, diese Rolle auf dem europäischen Kontinent zu übernehmen. Es genügt jedoch nicht, so fährt die „Times“ fort, eine Polizeigewalt auszuüben, sondern, da ganz Osteuropa während der letzten 20 Jahre ein Brandherd gewesen sei, müsse es unter einem einzigen Oberbefehlshaber stehen. Diese Aufgabe will das Londoner Blatt den Sowjets übertragen, um zu verhindern, daß die „schwachen Länder dem Angriff irgend eines Abenteuerers und den katastrophalen ökonomischen Schwankungen ausgeliefert“ seien.

Durch die Taschenspielerkunst der alten „Times“, so meint Asifa, soll der Volk zu einem Hirten werden. Was die „Times“ an reizenden Vorschlägen bringt, bedeute in Wirklichkeit ein Zurückdrehen des Rades der Geschichte zum Jahre 1815. Sie wolle eine neue „Heilige Allianz“ mit der Sowjetunion.

Amier schreiben des Erzbischofs von Canterbury

Englands Geistliche sollen für die sowjetischen Priesterkämpfer beten.

Der Erzbischof von Canterbury hat den englischen Geistlichen ein Rundschreiben zugesandt, worin die Geistlichen der englischen Hochkirche aufgefordert werden, baldmöglichst ein Gebet für den Sieg der Bolschewisten abzuhalten. Die Formulierung dieses Gebetes ist den Geistlichen überlassen worden. Ausgehend hat also das schamlose Vorbild des Oberkirchenhäupters Nr. 1, der schon vor längerer Zeit das erste Gebet für die bolschewistischen Priesterkämpfer und Kirchenschänder lancierte, bei weniger struppelosen Geistlichen der englischen „Hochkirche“ doch nicht so ohne weiteres begehrte Nachahmung gefunden. Wenigstens deutet das Rundschreiben des Erzbischofs von Canterbury darauf hin, daß manche noch nicht völlig hemmungslosen britischen Geistlichen erst „väterlich“ und mit gewissen Konzessionen zu diesem Schurkengebiet anmiert werden müssen.

Bündnis mit dem Teufel

Finnlands Erzbischof antwortet dem Erzbischof von Canterbury. In einer vom finnischen Nachrichtenbüro wiedergegebenen Antwort vertritt der Erzbischof von Finnland Erkki miltärischen Worten die Erklärung des Erzbischofs von Canterbury für den Bolschewismus.

Diese Kundgebung, so heißt es hier, habe in Finnland um so größere Entrüstung hervorgerufen, als bei Beginn des ersten finnischen Krieges am 1. Februar 1940 derselbe Erz-

bischof in einer Färbütte seine Sympathie für das vom Bolschewismus bedrohte Volk zum Ausdruck gebracht habe.

Ist die Kirche Englands, so fragt Erzbischof Erkki, so weit vom Evangelium und vom christlichen Glauben entfernt, daß sie sich heute mit dem Teufel verbündet? Finnland jedenfalls ist heute wie damals entschlossen, seine Kultur zu verteidigen, und diesmal werde der Sieg ihm sicher sein.

Der italienische Wehrmachtbericht

Englisches 1500-Tonnen-U-Boot „Cachalot“ von einem italienischen Torpedoboot gerammt und versenkt

Rom, 4. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Der Flottenstützpunkt Malta ist erneut von Verbänden unserer Luftwaffe bombardiert worden.

Die feindliche Flugzeuge haben die Flugplätze von Catania und Reggio Calabria mit MG-Fener belegt. Es gab einige Verwundete und leichte Schäden.

In Nordafrika erhebliche Tätigkeit von vorgehenden Posten an der Tobrukfront. Eine feindliche motorisierte Gruppe, die versuchte, sich unseren Stellungen zu nähern, wurde durch Artilleriefeuer zersprengt. Es wurden einige Gefangene gemacht. Englische Flugzeuge warfen auf Orte der Gynaita und Tripolitaniens Bomben und Splitterbomben ab, die drei Tote und etwa zehn Verwundete zur Folge hatten.

Flugzeugverbände der Achse haben befestigte Stellungen, Bodentankstellen, Lager und Kais von Tobruk bombardiert und Brände hervorgerufen. Sie erzielten weiter Volltreffer auf die Bahnanlagen von Marfa Matrak und auf feindliche Schiffe nordwestlich von Marfa Matrak, wo zwei Zerstörer getroffen wurden. Die gleichen Verbände haben vier englische Jagdflugzeuge brennend zum Absturz gebracht.

Eines unserer im Atlantik operierenden U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Das englische U-Boot „Cachalot“ von 1500 Tonnen wurde von einem Torpedoboot unter dem Befehl von Leutnant zur See der Reserve Gino Natica gerammt und in zwei Teile auseinandergerissen. 91 Mann der Besatzung wurden getötet und gefangen genommen.

In Ostafrika sind einige Abteilungen unserer Truppen im Abschnitt von Gondar tätig in die vorgehenden feindlichen Stellungen einbringend, wo sie Waffen erbeuteten und dem Gegner Verluste zufügten.

Die Bezugsrechte auf Spinnstoffe

Geltungsdauer der Zweiten Reichsleiderkarte bis 31. August 1942 verlängert.

Der Sonderbeauftragte für die Spinnstoffwirtschaft gibt bekannt:

Die Geltungsdauer der Zweiten Reichsleiderkarte sowie der Zweiten Zusatzleiderkarte für Jugendliche ist durch eine besondere Anordnung bis zum 31. August 1942 verlängert worden. Die Vorbereitungen für die Dritte Reichsleiderkarte des neuen Versorgungsabschnittes sind abgeschlossen. Sie wird voraussichtlich im September 1941 ausgeben werden.

Die Verlängerung der Geltungsdauer der Zweiten Reichsleiderkarte — entsprechend der Verlängerung der Ersten Reichsleiderkarte — war bereits vor einiger Zeit angekündigt. Die Verlängerung um ein volles Jahr gibt allen Verbrauchern weitestgehende Möglichkeit, die unangenehmsten Bezugsrechte der Zweiten Reichsleiderkarte — neben den Bezugsrechten der Dritten Reichsleiderkarte — zur Deckung künftigen Bedarfs zu verwenden. Es wäre unflug, diese Bezugsrechte schon jetzt auszunutzen, weil die Läger des Einzelhandels zur Zeit infolge der durch die Disoperationen verminderten Transportmöglichkeiten teilweise nicht entsprechend dem Warenabfluss aufgefüllt werden konnten und daher vorübergehende Lücken aufweisen. Gegenwärtig wird daher mancher nicht das seinem Wunsch und Geschmack entsprechende Kleidungsstück erhalten können. Solche vorzeitige Bedarfsdeckung würde außerdem denjenigen Volksgenossen, die einen wirklich dringenden, unauflösbaren Bedarf haben, die Versorgung erschweren.

Ferner ist angeordnet worden, daß Personen, die von einem öffentlichen Bedarfsträger (z. B. Wehrmacht, Reichsarbeitsdienst, Polizei) oder einer Anstalt (z. B. Strafanstalt, Heil- und Pflegeanstalt) mit bezugsbeschränktem Spinnstoffversorger versorgt werden, ihre Reichsleiderkarte in der Höhe von drei Tagen nach dem Eintritt in ein solches Versorgungsverhältnis bei der Kartenausgabebehörde abzugeben haben, welche die Karte ausstellt hat. Die persönliche Abfertigungspflicht beim Wirtschaftsamt entfällt nur dann, wenn der öffentliche Bedarfsträger oder die Anstalt die Einziehung der Karte selbst übernommen und dies dem Verbraucher ausdrücklich mitgeteilt hat. Schließlich ist die Geltungsdauer des Bezugscheines für Spinnstoffwaren allgemein von zwei auf drei Monate verlängert worden. Dies bezieht sich rückwirkend auf alle Bezugscheine, die seit dem 1. Mai 1941 ausgestellt worden sind.

Umstellung von Pkw. und Kraftwad auf — Motorrad. Im Rahmen der Steuerung des Personenkraftwagen- und Kraftwagenverkehrs im Kriege hat der Reichsbeauftragte für Kraftschiff entschieden, daß Kraftwagenhalter, denen aus Gründen der Kraftstoffversorgung die Genehmigung zur Weiterbenutzung von Personenkraftwagen oder Kraftwägen entzogen wird, eine Umstellung auf Motorfahrzeuge vornehmen können, soweit der Nachweis über die dringliche Benutzung eines Motorfahrzeuges erbracht werden kann. In solchen Fällen sind die erforderlichen Erläuterungsunterlagen für Motorfahrzeugbereinigungen im Rahmen des Kontingents bevorzugt anzustellen. Eine Umstellung von Motorfahrzeugen soll aber grundsätzlich erst dann erfolgen, wenn festgestellt wurde, daß dem Antragsteller ebenfalls die benötigten Erläuterungen zur Verfügung gestellt werden können.

Kurze Nachrichten

In Budapest fanden Verhandlungen über die Durchführung des deutsch-ungarischen Vertrages über Sozialvereinbarung vom 20. März 1941 und über gewisse Fragen über die Auseinandersetzung der ehemaligen tschecho-slowakischen Sozialversicherung statt. Die Verhandlungen führten zur Unterzeichnung mehrerer Vereinbarungen.

Vizeadmiral Niimi, der Oberbefehlshaber der japanischen Flotte in den südchinesischen Gewässern, traf, wie Domei meldet, an Bord seines Flaggschiffs in Saigon ein. Er wird das Oberkommando der japanischen Flotte in den Gewässern Französisch-Indochinas übernehmen. Auch in die Camrauh-Bucht ist ein japanischer Flottenverband eingelaufen. Ein Teil der in Saigon gelandeten japanischen Truppenverbände ist am Sonnabendvormittag mit unbekanntem Ziel nach einer Stadt Französisch-Indochinas abmarschiert.

„D Seculo“ meldet aus Punta del Gaba, daß der spanische Dampfer „Campeche“ im dortigen Hafen 58 Schiffbrüchige ausbootete, die er im Atlantik gerettet hatte. Angeblich werden noch weitere 19 Schiffbrüchige vermisst.

Nach einer United Press-Meldung rief Präsident Quezon zehn philippinische Reserveeregimenter mit insgesamt 15.000 Mann zu den Waffen. Die Truppen sollen der kürzlich von Roosevelt gebildeten amerikanischen Fernostarmee angegliedert werden.

Nach Abschluß einer Besichtigungsfahrt, die Gauleiter und Reichsstatthalter Greifer durch sein Gaugebiet unternahm, sammelte sich das gesamte wartbeländische Führertroop an historischer Stätte in Kulno zu einer großen Arbeitssitzung.

Ämtlicher Teil

Bekanntmachung der Haushaltsführung

Auf Grund des § 86 Abs. 2 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 (Reichsgesetzbl. S. 49) wird für das Rechnungsjahr 1941 folgende

Haushaltsführung der Stadt Bad Schandau bekanntgemacht:

I.

§ 1.

Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1941 wird im ordentlichen Haushaltsplan in der Ausgabe auf 744.802 RM und im außerordentlichen Haushaltsplan in der Ausgabe auf 585.000 RM festgesetzt.

§ 2.

- Es werden für das Rechnungsjahr 1941 festgesetzt:
1. der Hebesatz der Grundsteuer
 - a) für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe auf 85 v. H.,
 - b) für die Grundstücke auf 105 v. H.,
 2. der Hebesatz der Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag und dem Gewerbesteueral auf 200 v. H.,
 3. der Hebesatz der Zweigstellensteuer auf 260 v. H.,
 4. der Hebesatz der Bürgersteuer auf 600 v. H.

§ 3.

Der Höchstbetrag der Kassenkredite, die im Rechnungsjahr 1941 zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Gemeindekasse in Anspruch genommen werden dürfen, wird auf 30.000 RM festgesetzt. In diesem Höchstbetrag sind — RM Kassenkredite enthalten, die auf Grund früherer Ermächtigungen aufgenommen und noch nicht zurückgezahlt sind.

§ 4.

Der Gesamtbetrag der Darlehen, die zur Bestreitung von Ausgaben des außerordentlichen Haushaltsplanes bestimmt sind, wird auf — RM festgesetzt.

II.

Die nach § 86 der Deutschen Gemeindeordnung erforderlichen Genehmigungen der Aufsichtsbehörde zu § 2 Ziffer 1—4, § 3 sind unter dem 28. Juli 1941 erteilt.

Bad Schandau, den 1. August 1941.

Der Bürgermeister.

Nichtamtlicher Teil

Königsteiner Lichtspiele

Kartenbestellung Ruf 352

Heute Montag letzter Tag 20.00 Uhr

Der lustige Heinz Rühmann-Film

Hauptfache glücklich

mit Herta Feiler und Ida Wüst

Ab Dienstag bis Mittwoch 20 Uhr (Nicht für Jugendliche)

Der spannende Film von der Arbeit der Kriminalpolizei

Warm

mit Karl Martell, Maria von Tasnady, Hilde Seiffel, Paul Klinger, Rolf Weib, Hilde Sildebrand, Theodor Loos, Rudolf Platte

Die Personen, welche die dunkelblaue Frachtenjacke an sich genommen haben, sind erkannt und werden aufgegriffen, dieselbe abzugeben bei Noack, Hindenburgstr. 198

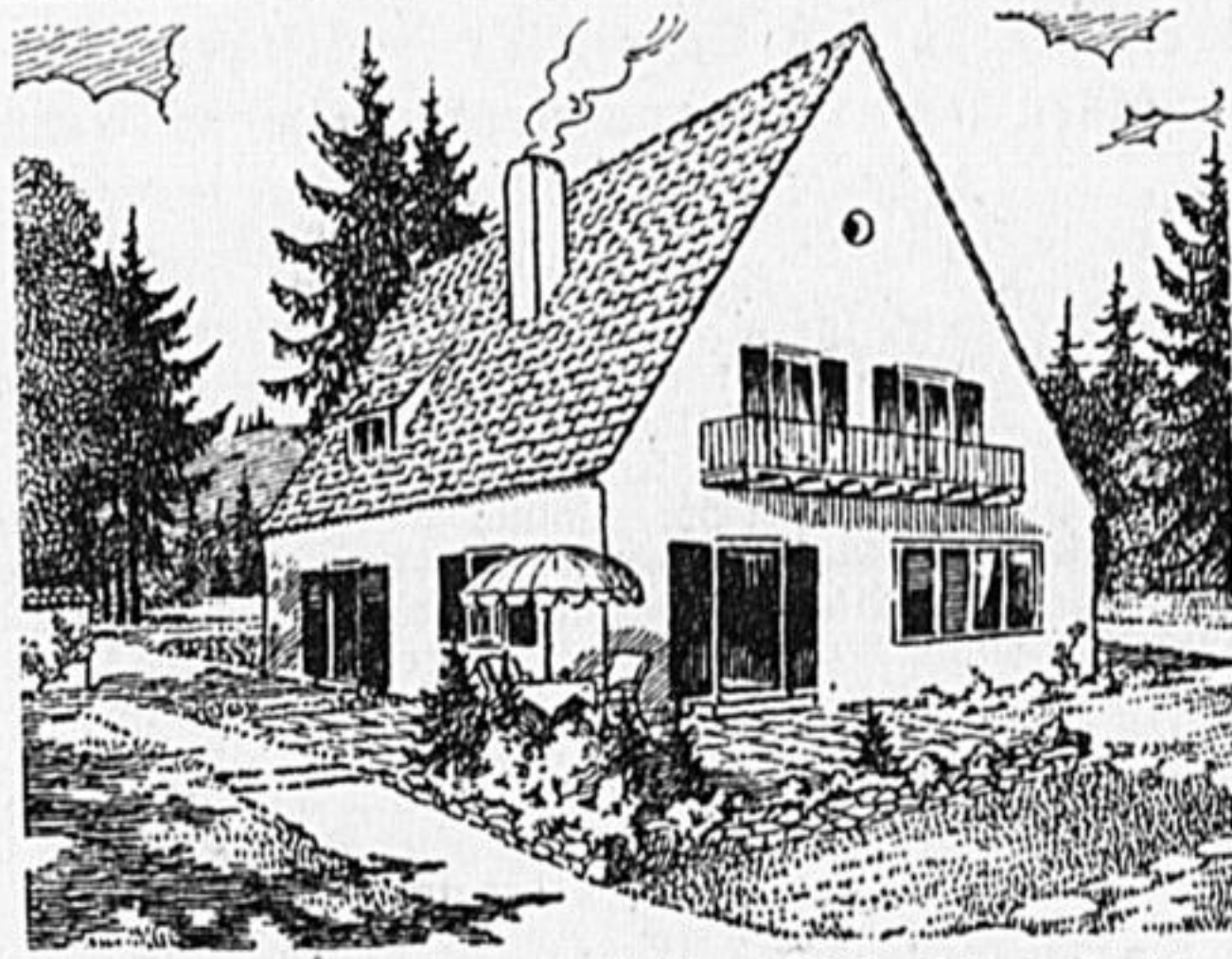
Zeitung gelesen - dabei gewesen!

Kommen Kopfschmerzen vom Magen?

Sehr häufig sogar! Die Zusammenhänge zwischen Magen und Kopf sind sehr eng und vielfach. Aber Kopfschmerzen können auch viele andere Ursachen haben. Hierbei ist an Überanstrengung, rheumatische Störungen und eine große Anzahl anderer Erkrankungen zu denken. Das kann nur der Arzt entscheiden. Wirklich nachhaltige Besserung kann dann auch nur eine gegen die Ursache gerichtete Behandlung.

Daneben braucht der Kranke aber doch vielfach ein Kopfschmerzmittel, das ihn wenigstens zeitweise von seinen Schmerzen befreit. In manchen Fällen, so bei rheumatischen und nervösen bedingten Kopfschmerzen, kann diese Hilfe sogar eine dauerhafte sein. Ein seit 25 Jahren bei Kopf- und Nervenschmerzen wie auch bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe und Erkältungskrankheiten bewährtes Mittel ist Tonal. Tonal fördert die Zellung und stellt Schaffenskraft und Wohlbefinden bald wieder her. Keine unangenehmen Nebenwirkungen! Tonal verdient auch Ihr Vertrauen! Es gibt keinen Tonal-Ersatz! Sie bekommen Tonal zum Preise von RM 1.80 und RM 2.10 in jeder Apotheke.

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbige illustrierte Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Nervenschmerzen und Erkältungskrankheiten“ vom Tonalwert München 8-1/13



Ein Plan wird Wirklichkeit durch Sparen

Stadtparkasse Bad Schandau

Alte Silbermünzen

Altsilber, Altgold u. hochwertigen Schmuck übernehme gegen sofortige Barvergütung

Schnauffer, Juwelier Dresden Prager Straße 5 — B/65059

Zeitungsausgabe nur bis 18 Uhr!

Grundstück

in Bad Schandau, Königstein oder Umgebung zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe unt. „Gr 180“ an die Sächs. Elbzg.

Nach der Arbeit die Erholung

Aussig a. d. E.

Grand-Gaststätte

Täglich Nachmittags- und Abend-Konzert. Die neueste u. größte Gaststätte Aussigs im Mittelpunkt der Stadt. Tel. 3831/3832. Inh. Eduard Zenkert. Billige Gedecke im Grand-Keller.

Turnhalle Aussig

Gutbürgerliches Restaurant. Vorzügliche Küche. Spezialauschank von Aussiger Lagerbier und Pilsner Urquell. Ruf 2593. Josef Hahn.

Bellevue Salesel a. d. Elbe

Vorzügliche Speisen. / ff. Getränke. / Prächt. Fernsicht. Radiokonzerte. / Fremdenzimmer. / Großer schattiger Garten. / Pension 4.— RM. Rudolf Poche.

Melbners Gaststätte „Zum alten Waldthor“

Teplitz-Schönau, Adolf-Hitler-Platz. Abfahrt- und Endstation der Kraftomnibusse nach allen Richtungen. Altbekanntes Speisehaus. Inh. M. Peschel.

Bodenbach-Tetschen

Speisehaus Central / Bodenbach

Schillerstr., Nähe Bahnh. Bodenbacher Biere, hell u. dunkel. Menu zu volkstümlichen Preisen von 1 RM. an. Täglich Unterhaltungskonzert. Geeignet für Betriebsausflüge. Um freundl. Zuspruch bittet A. Peter, Geschäftsführer.

Simmdhens Gasthof

Bodenbach 1 Min. v. d. Dampfschiffhaltest. Mittagessen 1—1.20 RM. Fremdenzimmer mit fl. Wasser u. Dampfheizung. 1.20—2.00 RM. Tel. 786. Inh. Ant. Mader.

Ratskeller Tetschen

Restaurant und Speisehaus m. mod. Fremdenzimmern. Großpriesener Biere, vorzügl. Küche. Telefon 258. Franz Götzl, Besitzer.

Maffersdorfer Bierhallen u. Bahnhofsgaststätten Reichenberg

Das Haus der guten Küche. Telefon 64.

Inser Stolz, unsere Hoffnung ist dahin. Schweres Herzleid ist über uns hereingebrochen. Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser heißgeliebter, braver Sohn, Bruder und Schwager

Feldw. Helmut Lengsfeld

Zugführer in einem Kradschützen-Batl. Inf. des E.R. I u. II u. des Inf.-Sturmabzeichens am 29. 7. 1941 bei den schweren Kämpfen um Smolensk im Alter von 27 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Der Vester einer, hat er nur Freude uns bereitet. Wir werden ihn nie vergessen.

In tiefem Weh August Lengsfeld, Marie Lengsfeld geb. Scherz, Rudolf Lengsfeld, Gertrud Förster geb. Lengsfeld, Fritz Förster Königstein, Coeswig, Leipzig, 3. August 1941

Für die zahlreiche Teilnahme durch Wort, Schrift, Blumen-schmuck und ehrendes Geleit beim Heimzuge meiner lieben Gattin

Frau Elly Lydia Küffel

geb. Käte

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Kurt Küffel nebst Hinterbliebenen

Königstein-Sittten, Göhrlich, Dresden, Zschachwitz, Bad Schandau, Ortsteil Postelwitz, 4. August 1941

Wir wurden heute getraut

Herbert Pofandt

Rotraut Pofandt geb. Krause

Krippen 4. August 1941 Bad Schandau

Für die uns anlässlich unserer Vermählung entgegengebrachten zahlreichen Glückwünsche und Geschenke danken wir hierdurch herzlichst.

Alfred Stübner z. Zt. im Felde Ilse Stüber geb. Tilch

Königstein, im Juli 1941

Ein willkommenes Geschenk

„Die Schandauer Chronik“

von Pfarrer Grootz

Zum herabgesetzten Preis von 4.— RM durch den Verlag der Sächs. Elbzzeitung zu beziehen.

Schweizerhof

Bodenbach Rohnberg

Erstkl. Küche. Kegelbahn. Schöner schattiger Garten. Fremdenzimmer. Tanzdielen. Erstkl. Musik. Neue Bewirt. Gerh. Plischke jun., ehem. Küchenchef.

Café Egerländer

Bodenbach, Peter-Donnhäuser-Straße. Elegantes Familien-Café mit Konzert. Telefon 733.

Hotel Roß, Tetschen

hält sich den verehrl. Touristen bestens empfohlen. Preisw. Mittagstisch zu kleinen Preisen. Gutgepf. Biere u. Weine. Fr. Oertel u. Fr.

Ring-Café

Tetschen, Adolf-Hitler-Platz

Familien- und Konzerthaus ersten Ranges! Telefon 271. Inhaber: Andreas Bachmann.

Maffersdorfer Bierhallen u. Bahnhofsgaststätten Reichenberg

Inhaber: C. Bettenhausen